

Pettauer Zeitung!

12 fr.

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer, Herrengasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

„Es ist erobert!“

So rief nur einer jener Herren zu, dem die erste Kunde von der telegraphischen Siegesnachricht geworden war, dass das heiss umstrittene und bestrittene Obergymnasium endlich siegreich erstritten worden sei! Und einer rief es dem andern zu, wo immer sich welche begegneten! Aller Augen leuchteten freudig auf und alle jubelten, denen die mit Spannung von allen Pettauern erwartete Entscheidung mitgetheilt wurde. Denn wie Hamlet, der träumerische Dänenprinz, ventilierte jeder Pettauer und wenn er auch nicht die geringste Anlage zum Melancholiker hatte, in den letzten Tagen: „Wird es wahr sein, oder wird es nicht wahr sein? Werden wir es kriegen, oder werden wir es nicht kriegen?“ Und diese allgemeine Theilnahme, diese allgemeine Ausregung, die sich aller Schichten der Bevölkerung bemächtigt hatte, während der wechselnden Phasen der Unterhandlungen, ließ wirklich auf jeden patriotischen Pettauer das Dichterwort anwenden: „Hangen und bangen in schwebender Pein!“ Denn namentlich in der letzteren Zeit hatten die Pessimisten bereits die Oberhand und versicherten, als ob sie es bereits schwarz auf weiß in der Tasche hätten: „Mit dem Gymnasium ist es nichts, das bekommt Pettau um gar keinen Preis!“

Aber nun steht es seit gestern an allen Straßenecken, schwarz auf roth und schwarz auf gelb: „Beglückwünsche alle meine Mitbürger zu dem erfochtenen Siege. Heil! Ornig!“

Und wir und mit uns alle Pettauer, rufen unserem wackeren Bürgermeister, dem unermüdlichen Streiter und Vorlämpfer, der auch den allerersten Antrag vor Jahresschrift eingebrochen hatte, und bisher unentwegt für die Erreichung des erstrebten Ziels thätig war, zu: „Heil!“

„Heil!“ aber auch den wackeren Mitbürger in unserem Gemeinderathe, die, als die Sache „wackig“ zu werden begann, nicht die Flinte in's

Korn warfen und Reiznahmen, sondern in dem entscheidenden Augenblick eine Deputation nach Graz entsendeten, um als Reserve dem hart bedrängten Bürgermeister durch ihr manhaftes Auftreten zu jenem moralischen Übergewicht zu verhelfen, vor welchem die Gegner zurückweichen mussten, weil sie sich eingestehen mussten, dass es eine Selbsttäuschung sei, wenn sie des Freiglaubens wären, die Ausgestaltung des Pettauer Gymnasiums sei nur ein Gedankenpferd des Bürgermeisters. Denn nur gingen ihnen die Augen auf, dass hinter unserem wackeren Bürgermeister und Abgeordneten der Handelskammer die ganze deutsche Bevölkerung Pettaus wie ein Mann stehe, getreu der Lösung: „Einer für alle und alle für einen.“

Vor dieser imposanten Kundgebung, welche durch die Grazer Tagespresse im Interesse des Deutschthums auf das nachdrücklichste unterstützt wurde, mussten alle gegnerischen Anwürfe, alle egoistischen Bestrebungen scheitern. Pettau hat gesiegt, das heißt: das frei erwählte Haupt unserer Stadt, unser Bürgermeister, hat den heiss bekämpften Sieg durch Ausbauer, Fähigkeit Entschlossenheit u. rechtzeitiges Diplomatisieren erstritten. Darum rufen wir auch der Grazer Presse u. allen jenen Mitgliedern des Landtages, welche sich für unsere Sache eingesetzt haben, ein herzliches „Wacker!“ und „Heil alle, Heil!“ zu.

Die Schule ist die Grundlage des Staates; Bildung macht frei und mächtig und jede Bildungsstätte ist einer Grenzfestung vergleichbar, die errichtet wird, das Land vor feindlichem Einbruch zu schützen, die Selbstständigkeit zu wahren und die Vertheidigungskraft zu erhöhen.

Aber nicht nur das Deutschthum Pettau's wird durch das Bestehen des Obergymnasiums hoffentlich gekräftigt werden, sondern auch eine neue, mächtige, niemals mehr versiegende Quelle der materiellen Wohlfahrt wird hierdurch unserer handel- und gewerbetreibenden Bevölkerung er-

schlossen, und auch die Population hiedurch günstig beeinflusst werden, da zweifelsohne viele Familien, mindestens für die Dauer der Studienzeit ihrer Söhne, nach Pettau übersiedeln oder gar ihren dauernden Aufenthalt hier nehmen werden, während die erbgesessenen, besitzenden Classen der Bevölkerung, die bisher ihre Söhne auswärts in's Gymnasium sandten, diese nunmehr dasselbe hier besuchen lassen werden und somit das Geld, welches bisher nach auswärts floß, hier bleiben und fruchtend auf Handel und Gewerbe wirken wird. Es steht demnach aber auch zu erwarten, dass Pettau alles thun wird, den ihm zugewandten Vortheil auszunützen, indem es all' die unerlässlichen Vorbedingnisse und Erfordernisse, auf welche wir ein anderesmal näher eingehen werden, erfüllen wird, welche dazu beitragen, den Ruf einer Universität zu heben und dessen Besuch von auswärts zu fördern.

Für heute begnügen wir uns allen Mitstreitern und ihrem Vorlämpfer, unserem wackeren Bürgermeister Josef Ornig, ein tausendstimmiges „Heil!“ zugutzuwünschen.

Das Pettauer Museum.

(Fortsetzung.)

Professor Ferk besprach auch die Ursache dieses Austrittes, die in einer Schrift niedergelegt worden sei, in welcher man ihm gewissermaßen angeklagt hätte, durch sein Vorgehen gegen Professor Gurlitt die Interessen des Museums geschädigt zu haben, allein er wolle nur auf die Absurdität dieser Anklage hinweisen, dass er, der Schöpfer des Museums, sein eigenes Werk zu schädigen geziehen werde.

Er begnügte sich demgegenüber mit der Feststellung der Thatfache, dass die genannten Herren, als er im September des Vorjahres die Vertrauensfrage stellte, ihm ja ebenfalls trotzdem das Vertrauen ausdrückten, als sie bei der Abstimmung, ob er

es auf ihnen immer zum Ziele geführt würde. Es bleibt nicht wenig übrig, was aufs neue lohnt und anzieht: eine Frage, der die Antwort fehlt, ein Gedanke, den wir vergebens auszudenken suchen. So sehr diese Eigenschaft dem Werke wie einem Problème eine halb süße, halb peinliche Anziehungskraft verleiht, so dürfen wir doch nicht verkennen, dass es eine Schwäche desselben ist; haben wir dem Märchen gegeben, was des Märchens ist, so verlangen wir auch hier nach voller Klarheit. Gerade weil die Dichtung in ihrer Grundbedeutung über den Rahmen eines duftigen Märchens weit hinausgeht, stört uns das Unbestimmte, Neblige — oder Unverständige? — das ihr anhaftet und lässt uns zu keiner ganz reinen Befriedigung kommen.

Aus dieser Schwäche ist zu erklären, dass es der Versuche, das Werk zu deuten, die schwere Menge gibt. Ob einer der vielen Deuter sich von seinem Thun ganz bestredigt gefunden hat? Paul Schlenther, der neue Burgtheaterdirector, der uns im Vorjahr ein verständig und schön geschriebenes Buch über Hauptmann geschenkt hat, warnt mit Recht vor weitgehender Deuterei. Ge-wiss ist es verfehlt, in jedem Stück Handlung,

jedem äusseren Vorgang ein Symbol, in jeder Märchengestalt eine Allegorie zu wittern, alles Concrete, das der Dichter mit so viel Leben erfüllt hat, abstract zu deuten; das Märchen will vor allem als solches genommen werden und es ist Verdienst des Dichters, das Märchen und seinen Gehalt an Gedanken so verwoben zu haben, dass eine reine Scheidung unmöglich ist, ohne dem Werke Gewalt anzuthun. Allein es ist ebenso unzweckhaft, dass, wer das Märchen rein concret faßt, ohne nach seiner tieferen Bedeutung zu fragen, weder den Inhalt der Dichtung ganz erschöpft, noch auch einen ungetrübten Genuss von ihr hat; dies gilt von Anfang bis zu Ende, insbesondere aber von dem letzten Acte. Abgesehen von diesem inneren Grunde, der Dichter selbst weist uns die Wege zur Deutung; ja, eine Scene wie die mit den sechs Zwergen zu Beginn des 4. Actes will unbedingt symbolisch ausgelegt werden, soll sie nicht Schlenthers Vorwurf leerer „Fabeltram“ zu sein, verdienen. Die Deutung muss also den Spuren des Dichters folgen; sie muss sich jedoch an die grossen Züge der Dichtung halten und nicht ins Kleine dringen, sonst zerstört sie sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptmann's „Versunkene Glocke.“

Ein Versuch, sie zu verstehen.

Die „versunkene Glocke“ gehört zu jenen Werken, die sich dem Verständnis nicht mit einem Male erschließen, deren Genuss sich aber auch nicht mit einem Male erschöpft. Wiederholung führt hier nicht zur Abstumpfung, sondern zur Steigerung des Genusses. Die Werke, denen dies eignet, gehören zu den erlebten. Wer sich in unser tiefstinniges Märchen versenkt, findet sich stets aufs neue und immer inniger berührt, erhoben und entzückt; aber indem er in die Tiefe dringt, begegnet er auch manchem Räthselvollen, das sich der Lösung spröde widersezt. Es liegt der geheimnisvolle, ahnungssreiche Zauber des Märchens über der Dichtung: „Es rauscht so voll und fremd. Der Tannen dunkle Arme regen sich so räthselhaft. Sie wiegen ihre Häupter so feierlich. Das Märchen! Ja das Märchen weht durch den Wald.“ Nicht minder mächtig als Gefühl und Phantasie wird unser Denken angeregt, es werden ihm weite Bahnen eröffnet, ohne dass

uchler, der Wien, so rliegenden, u. gemeinten, deren nicht die Zungung der

Um noch weiter an der Spitze des Aus-
üben solle, für sein Verbleiben stimmten
ihre Anklage selbst als ungerechtfertigt
an. Was sie ihm zum Vorwurf machten:
Professor Gurlitt, der vom Landesauss-
taat bedeutenderen Mitteln ausgestattet
im größeren Grabungen bei Haidin-
gren, hieran verhindert habe, indem er
Bauern Verträge abgeschlossen habe, dass
anandu ohne seine Erlaubnis graben
lassen, beruhe nur auf einer unrichtigen
Auslegung dieser Maßnahme.

Diese Verträge waren von ihm im wohl-
verstandenen Interesse des Museums vorsichtsweise
abgeschlossen worden, um dem Musealverein das
Eigentumrecht auf wertvollere Funde und das
Recht der Grabung zu sichern; denn nach den
Instructionen, die dem Professor Gurlitt geworben
und nach dessen Forderungen wäre diesem das
unbeschränkte Recht, überall graben zu lassen, mit
der das Museum schädlichen Folge verbunden ge-
wesen, dass alle Funde nach Graz in das Museum
gewandert wären und dem hiesigen Museum nur
die fast wertlosen Scherben verblieben wären.

Indem er, Professor Ferk, sich nun das Recht
für die Grabungen auf ein bestimmtes Areal zu-
gunsten des Museums vorbehalten, dagegen dem
Professor Gurlitt südwestlich ein so großes Areal
zur freien Schürfung überlassen habe, welches sich
bis St. Johann hin ausdehne, dass zu dessen
vollständiger Durchgrabung die dem Professor zur
Verfügung stehenden viel größeren Mitteln —
es sollen ihm vom Landesausschusse 1400 fl.
ausgeworfen werden sein — dennoch nicht ein-
mal ausgereicht hätten, sei wohl der Beweis er-
bracht, dass er die Interessen des Vereines, resp.
des Museums, am besten geschützt habe, anderer-
seits aber dem Professor Gurlitt in keiner Weise
hinderlich gewesen sei, die von demselben beab-
sichtigten Nachgrabungen auszuführen, wie dies
durch den nachfolgenden Brief desselben auch aus-
drücklich anerkannt wurde. Professor Ferk verfasste
hierauf diesen Brief, welcher lautete:

Graz 28./9. 1897 präs. 29./9. 1897.

Euer Hochwohlgeborene!

Bestätige ich dankend den Empfang Ihres
Briefes vom 26. d. M., da nun alle Vorfragen
geordnet sind, werde ich mit den Ausgrabungen
im Haidinsfeld beginnen, sobald ich von Mitterndorf
zurück bin, wo ich Ausgrabungen angeordnet
habe, nachdem ich in Pettau auf Schwierigkeiten
gestoßen war, die nun behoben sind.

Ergebenst

Professor Dr. W. Gurlitt.

Nach Verlesung dieses Briefes, den Professor Ferk den Theilnehmern der Vollversammlung zur Einsichtnahme überließ, fuhr derselbe fort:

Diesen Brief habe ich am 4. October dem Herrn Bürgermeister Dr. Orning vorgelegt, um denselben davon zu überzeugen, dass die gegen mich erhobenen Anklagen, welche von falschen Voraus-
setzungen ausgehen, vollständig unbegründet seien, wie sie sich nun selbst, meine Herren, hievon überzeugt haben.

Warum Herr Professor Gurlitt die so außer-
ordentlich günstigen Witterungsverhältnisse nicht be-
nutzt und mit den Grabungen nicht begonnen hat, ist mir gänzlich unbekannt, nachdem er doch
selbst brieflich bestätigt, dass die anfänglichen
Schwierigkeiten behoben und alle Vorfragen ge-
ordnet seien. Allein mir genügt es, dass hiervon
alle Anklagen gegen mich entkräftet werden und ich erhoffe nun von der Loyalität und dem Localpatriotismus derjenigen, die aus irgend welcher
mißverständlichen Auffassung aus dem Vereine
geschieden sind, dass sie nunmehr ihre hochschätz-
bare Kraft und ihre Unterstützung den Bestrebungen
des Museal-Vereines wieder widmen werden,
indem wir alle deren Wiedereintritt und thätige
Mitarbeit und Förderung unserer Zwecke mit
Freuden begrüßen würden."

Hierauf verlas Zahlmeister Herr J. Gspaltl
den Cassenbericht, nach welchem sich die Cassen-
eingänge auf fl. 578-25, die Auslagen aber auf
fl. 591-33 beliefen, so dass Zahlmeister Gspaltl
fl. 13-08 der Vereinscassa vorstrecken musste, um
diese Zahlungen leisten zu können; jedoch erlagen
in der Sparcasse noch 10 fl. und betragen die
im Laufe des Jahres 1897 aus der Sparcasse
erwachsenen Zinsenforderungen fl. 10-40, welch
ersterer Betrag am 31. Jänner 1898 behoben
wurde, während die Zinsen noch bei der Spar-
casse erliegen.

Unter den Casseneinnahmen, figurieren an
Subventionen 300 fl. von der Stadtgemeinde
Pettau, 100 fl. vom Landesausschusse in Graz,
25 fl. vom Vorschussvereine in Pettau und
fl. 49-30 als Eintrittsertrag von 239 Besuchern.

Die von der Sparcassa in Pettau für das
Jahr 1897 bewilligte Subvention von 200 fl.
ist dagegen bisher unbehoben, da die Bewilligung
zur Auszahlung, resp. die Genehmigung dieser
Subvention seitens der Regierung, von der Statt-
halterei noch nicht intimiert wurde.

Aus den Vereinsmitteln wurden Objecte im
Betrage von fl. 49-30, desgleichen durch Professor
Ferk solche um 86-90 erworben, welchen Betrag
derselbe vorgestreckt hat.

Ganz besonders wichtige Erwerbungen hie-
von sind für die historischen Abtheilungen der
Musik hiebei:

1. Eine Viola d'amour von Johann Ulrich
Eberle in Prag, ein Instrument mit 14 Saiten
aus dem Jahre 1732 und

2. Eine Geige von Louis Gilbert in Meß
aus dem Jahre 1764. Beide genannten Meister
waren berühmte Geigenmacher, deren Instrumente
man den Cremonesern an die Seite stellte.

Die im Verlaufe des Jahres vorgenommenen
Ausgrabungen beliefen sich auf 241 Gräber, wo-
unter 197 Brand- und 44 Steletgräber waren,
jedoch enthielten dieselben nur wenige Münzen,
Urnen, Thränenkrüglein etc., so dass die Ausbeute
für das Museum nur eine geringe war.

Nachdem hiermit der Tafsa-Rechenschafts- und
der Thätigkeitsbericht beendet und beiden die Ge-
nehmigung durch Acclamation seitens der Ver-
sammlung ertheilt worden war, wurde zur Wahl
der Ausschüsse für das beginnende Vereinsjahr
geschriften.

In denselben wurden gewählt: die Herren
R. J. Bayer, Schriftsteller, Apotheker Ignaz
Behrbalk, Professor Ferk, Dr. Sigismund v. Fichtenau,
Advocat, Josef Gspaltl, Optiker, Simon Hutter
und J. Krupicka, t. f. Ober-Geometer.

In der danach auf der Tagesordnung stehenden
statutennäßigen Wahl zweier Vereinsmit-
glieder in den Aussichtsrath, beantragte Herr
Bayer, dass jedenfalls einer der beiden hiezu zu
Erwählenden ein Jurist sei.

Infolge dessen wurde auch Herr Dr. Sig-
mund von Fichtenau in erster Reihe hiezu erwählt
und zum zweiten Aussichtsrath Herr Pisch
gewählt.

Eine längere Debatte entspann sich über die
Festsetzung des Mitgliederbeitrages. Herr Fürst
befürwortete die Herabsetzung desselben auf 1 fl.,
woegen Herr Bayer auf den hieraus entspringen-
den bedeutenden Entfall aufmerksam mache und
eine Erhöhung auf 3 fl., respective monatliche
Zahlungen à 25 kr. beantrage, welcher An-
trag aber abgelehnt wurde, woegen Herr Josef
Gspaltl für die Beibehaltung des derzeitigen Bei-
trages von 2 fl. eintrat; dem gegenüber Herr
Bayer monatliche Beiträge pr. 20 kr. vorschlug.
Aber auch diese geringe Erhöhung wurde abge-
lehnt und abermals die Höhe des Beitrages mit
2 fl. beantragt, jedoch mit der Concession, diesen Bei-
trag in zwei Semestralraten zu erlegen.

Hiezu machte nun Herr Bayer den Zusatz-
antrag, wenn eine so geringe Erhöhung wie von
40 kr. pro anno schon nicht angenommen werde
und ebenso monatliche Ratenzahlungen abgelehnt
würden, mindestens die Beiträge in Quartalsbe-
trägt à 50 kr. zur Zahlung zu zulassen, da er
der Ansicht sei, dass der Beitritt nicht so sehr von

der Höhe des jährlichen Beitrages, als von dem
Modus der Zahlung beeinflusst werde, da das
Publicum erfahrungsgemäß gröbere Beträge in
kleineren Raten leichter und lieber zahle, als selbst
eine kleinere Summe, wenn sie auf einmal oder
zweimal erlegt werden müsse, welches Princip
auch in den Concessions unserer neuen Steuer-
reformgesetze ihre Anerkennung gefunden habe,
hierauf wurde dieser Zusatzantrag einstimmig an-
genommen.

In der hierauf am 14. d. M. abgehaltenen
constituierenden Versammlung wurde Herr Pro-
fessor Franz Ferk zum Obmann, Herr t. f. Ober-
Geometer Josef Krupicka zum Obmann-Stellver-
treter und Herr Josef Gspaltl zum Zahlmeister
wieder gewählt. Herr R. J. Bayer aber zum
Schriftführer neu erwählt.

Nach vollzogener Wahl fand eine ziemlich
lebhafte Debatte über einen Antrag des Herrn
Professor Ferk statt, welcher die Erwerbung
dreier werthvoller Bilder betraf, die um 150 fl.
zu erstehen seien, deren Kaufschilling aber in zwei
Raten à 75 fl. zu erlegen, von ihm durchgesetzt
worden sei.

Herr Obergeometer Krupicka sprach sich
heftig dagegen aus, indem er betonte, dass der
Verein ohnehin nahezu 90 fl. an den Vorstand,
Herrn Professor Ferk, schulde und dringend noth-
wendig Kästen sowohl zur Unterbringung als auch
zur Instandhaltung der Objecte anzuschaffen seien.

Diesen Einwendungen stimmte auch Herr
Gspaltl bei.

Dagegen trat Herr Bayer lebhaft für die
Erwerbung der Bilder ein und machte geltend,
dass derartige wertvolle Objecte nur Zufallsläufe
seien und dass, wenn man sich die Gelegenheit
entgehen ließe, man nicht darauf rechnen dürfe,
im nächsten Jahre auch noch diese oder eine äh-
nliche wertvolle Erwerbung wieder machen zu
können, während man jederzeit die nötigen,
entsprechenden Kästen bestellen und bekommen
könne. Der Redner wies aber auch ziffermäßig
nach, dass der Verein sehr wohl diese Erwerbung
machen könne, ohne einen finanziellen Krach be-
fürchten zu müssen. Aber auch diese Ausführungen
vermochten die Bedenken des Herrn Krupicka nicht
zu erschüttern und erst das Anbot des Herrn
Professor Ferk, er sei bereit, das im Vorjahr
um 38 fl. erworbene um 40 fl. rückzukaufen und
es zur Schaustellung dem Museum leihweise zu
überlassen, aber nur dann, wenn dieser Bilderau-
tauf realisiert werde, vermochte Herrn Krupicka
seine Opposition gegen die Erwerbung jener alten
Gemälde aufzugeben, worauf mit allseitiger Zu-
stimmung der Bilderauf eventuell genehmigt und
der wieder so uneignützige Vorschlag des Herrn
Professor Ferk, der die Erwerbung allein ermög-
lichte, mit Dank unter allgemeiner Zustimmung
angenommen wurde.

Hierauf dankte Herr Professor Ferk allen
Anwesenden für ihr Erscheinen sowie Herrn Ob-
mann-Stellvertreter Krupicka und Zahlmeister
Gspaltl für ihre aufopferungsvolle Thätigkeit
und sprach die Hoffnung aus, dass das neuein-
getretene Mitglied, Herr Bayer, als Schriftleiter
der Pettauier Zeitung, den Musealverein auch
möglichst durch die Presse unterstützen werde, wo-
rauf dieser versicherte, dass er, bei dem großen
Werthe, welche das Museum für die Stadt der-
zeit bereits habe und der bei der in Aussicht
stehendem Ausgestaltung des Gymnasiums sich
unendlich steigern werde, weil es den Lehrkörper
in die Lage setze, den Anschauungs-Unterricht in
ausgedehnter Weise zur Geltung zu bringen, je-
derzeit für die Interessen und die Förderung des
Musealvereines in der Presse eintreten werde und
zwar nicht nur aus wissenschaftlichen u. pädagogischen
Gründen, sondern auch aus Localpatriotismus,
weil er sich als Bürger der Stadt Pettau, das
heißt: als Gemeindemitglied derselben fühle und
es daher als seine schönste, aber auch selbstver-
ständliche Pflicht betrachte, alles zu thun, was
in seinen schwachen Kräften stehe, für alles ein-
zutreten, wovon er meine, es könne zum Blühen
und Gedeihen, zum Wachsthum und zur För-

Rundschau.

Ausland.

Ungarn.

Budapest. Graf Alexander Andrássy interpellierte den Minister Perzel wegen der social-agrarischen Umtriebe und Ausschreitungen in verschiedenen Comitaten und beantragte, daß der Minister baldigst an eine gründliche Lösung der sozialen, brennend gewordenen Frage herantrete, und sich nicht mit erfolglosen Palliativmittelchen begnige oder etwa gar durch Einführung der Präventivzensur auch die anständige politische Presse beschränke.

Deutschland.

Berlin. Der Ausgang der Donnerstags beginnenden Berathung des Flottengesetzes und des Marine-Etats wird eine entscheidende Erprobung und Klarstellung der Stärke der für die Durchbringung dieser Gesetze nöthigen Majorität bringen und wohl auch der Bedingungen, unter welchen diese bereit ist, sich hiefür einzusezen, da sie jedenfalls einige Modificationen als unerlässlich bezeichnen wird.

Frankreich.

Paris. Das Verdict der Geschworenen, welche, beeinflußt von einem beispiellosen Terrorismus, in unerhörter Verblendung nach dreiviertelstündigem Berathung, die Schuldfragen Zola und Pereux, des Genannten der "Aurore", betreffend, in ihrer Majorität mit Ja beantworteten, wird in der ganzen gebildeten Welt, bei allen Verurtheilslosen einen Schrei der Entrüstung als Echo wecken. Zola zu einem Jahre Gefängnis und 3000 Francs, Pereux zu 4 Monaten Gefängnis und der gleichen Summe verurtheilt. Dieser Richterspruch ist ein Brandmal, das nicht nur diesen Geschworenen und diesen Richtern, sondern allen denen, die in wahnsinnigem Hass und blödem Fanatismus diesem ungehöherlichen Urtheile heute zuzubeln, unauslöschlich aufgedrückt wird. Die eigenen Kinder werden dereinst erröthen über diese Vergewaltigung des Rechts und die beispiellose Brutalität, mit der der große Sohn ihrer Nation, Zola, für sein mutvolles und selbitloses Eintreten beschimpft und in mißbräuchlicher Anwendung der Gesetze bestraft wurde. Über die Verufung seines Vertheidigers gibt Frankreich noch einmal die Möglichkeit, sich selbst vor der Schmach der Inkrafttretung dieses Urheils zu bewahren.

Italien.

Rom. Auch in Südtalien wird die social-agrarische Bewegung immer bedrohlicher und gewinnt immer mehr Ausbreitung, wobei das bedenkliche Element an Bedeutung und Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß sich dahinter anarchistische Umtriebe verborgen.

Griechenland.

Athen. Die Vertreter Englands und Frankreichs ließen den Ministern des Äußern davon in Kenntnis, daß ihre Regierungen die Entwürfe für das Controlgesetz und das Gläubiger-Arrangement acceptierten.

Italien.

Steiermark.

Graz. Die deutschen Abgeordneten haben über den Verräther an der deutschen Volksjache, den clericalen Bauernführer- und Verfährer Rallenegger, ein verdientes Schulgericht gehalten, indem sie durch geschlossenes Verlassen des Berathungshauses, während seiner Rede, ihm ihre Verachtung ausdrückten.

Niederösterreich.

Wien. Die Berathung des Armentgesetzwurfs führte zu einer größeren Debatte, welche zu lebhaften Controversen führte. Schöffel und Dr. Osner sprachen sehr eingehend und belehrend, aber der Referent, Pfarrer Bauchinger war seines clericalen Trostes, der als christlich-socialen Volks-

retter verkleideten Dümplinge und Heuchler, der Erwählten des dummen Kerls von Wien, so sicher, daß er sich nicht sehr für die vorliegenden, engherzigen und reactionären, geradezu gemeinhädlichen Vorlage anstrengen brauchte, deren Annahme gesichert gewesen wäre, wenn nicht die Beschlussfähigkeit des Hauses die Berathung der Berathung erzwungen hätte.

Böhmen.

Prag. Die Landesumlage wurde um 12 kr. pr. Steuergulden, das ist um 30-75%, erhöht, auch wurde ein Anlehen von 4000000 fl. zur Deckung des Defizits beschlossen.

Pettauer Wochenbericht.

(Director der deutschen Knabenschule.) Wie uns mitgetheilt wird, ist der Oberlehrer in Fladnitz Herr Stering zum Director der hiesigen deutschen Knabenschule ernannt worden.

(Spender für das städtische Ferk-Museum und der mit demselben verbundenen Bibliothek im Jahre 1897.) Die Actiengesellschaft "Austria" in Wien, Herr Joh. Arnotheg, Advocatus-concipient in Luttenberg, Herr Dr. Thomas Bergmann in Windisch-Feistritz, Herr Adam Eissler, Buchhändler und Antiquar in Graz, Herr Georg Dorsa in Grabendorf bei Polstrau, Herr August Eisenbach in Luttenberg, Herr Karl von Eminger, k. k. Regierungsrath in Graz, Herr Otto Erber, Gewerke in Hohenmauthen, Herr Mich. Ferk, Beamte in Graz, Herr Karl Filasferro, k. k. Notar in Pettau, Herr Gottfried Fuchs, Privat in Friedau, Familie Conrad und Josef Fürst in Pettau, Herr Haufenbichler, Beamte der Gewerkschaft in Hohenmauthen, Herr Josef Herzig, Propst in Pettau, Frau Caroline Hinze in Pettau, Herr Simon Hutter in Pettau, Fr. Jani Jelouscheg in Luttenberg, Herr Ferdinand Kada, Bürgermeister in Friedau, Herr Joh. Kasper, Sparcasse-Buchhalter in Pettau, Herr Joh. Kaufhammer, Kaufmann in Friedau, Herr M. Kespert in Mühling, Frau Clara König, Statthaltereirathsgattin in Graz, Frau Victoria Korenjak in Luttenberg, Herr Franz Lang, Professor in Graz, Herr J. Langer, Bürgermeister in Mahrenberg, Frau Antonia Leber auf Java, Frau Maria Vesloschegg in Pettau, Herr Ignaz Vesloschegg in Pettau, Fr. Mahatsch in Pettau, Fr. Therese Macher, Privat in Graz, Herr J. Wehinger, Kupferschmied in Pettau, Herr Josef Wezinger, Lehrer in Pettau, Frau L. Wognay, Herr Emil Moser, Professor in Graz, Herr Al. Muchitsch, Kaufmann in Pettau, Herr J. Mursec, Oberlehrer in St. Martin bei Windisch-Graz, Frau Marie Namesnigg, Rechtsanwalts-gattin in Luttenberg, Herr Dr. Josef Namesnigg, Rechtsanwalt in Luttenberg, Herr Dr. Joh. Omulec, Rechtsanwalt in Friedau, Herr Josef Orning, Bürgermeister in Pettau, Herr Hans Passdirek, Professor in Graz, Frau Anna Poglazan, Gewerksinhaberin in Mühling, Frau Rufine Potschiwauscheg in Hohenmauthen, Herr Ignaz Potschiwauscheg, Kaufmann in Hohenmauthen, Herr F. Raiss, Gutsverwalter i. R. in Pettau, Frau Friederike Rauschl, Oberlehrersgattin in Friedau, Herr Ferdinand Rauschl, Oberlehrer in Friedau, Herr Josef Reichl in Hohenmauthen, Hr. Major Rosen in Pettau, Frau Emilie Sadnik, Kaufmannsgattin in Pettau, Herr Dr. Alfred R. v. Scherer, k. k. Bezirkshauptmann in Pettau, Herr Lud. Schiffsmüller, Gewerks- und Güterdirektor in Mühling, Herr Aug. Schmitz, Uhrmacher in Pettau, Herr Alex. Schober, Wein-Großhändler in Hohenmauthen, Herr Hermann Schumy in Graz, Herr Alex. Schrödl, Geschäftsleiter der Firma Gögl in Marburg, Frau M. Schwab, Kaufmannsgattin in Pettau, Frau M. Schwarz, Apothekersgattin in Luttenberg, Frau Gertrud Seinkovitsch in Friedau, Herr Joh. Seinkovitsch, Privat in Friedau, Herr Vinc. Serona, Lehrer in St. Martin bei Pettau, Herr Jak. Skala, Schneidermeister in Hohenmauthen, Herr Joh. Skuhala, Dechant in Luttenberg, Herr Matthäus Slezovec, fürstbischöfsl.

derung seiner Adoptivheimat beitragen, die er hier in Pettau für sich und die Seinen gefunden zu haben glaube und für die zu wirken und thätig zu sein, er wünsche, daß ihm dies noch lange vergönnt sein möge.

Nachdem Professor Ferk den Ausschuß noch empfahl, sich über allfällige Veranstaltungen, als Vorlesungen, Concerte ic. zu Gunsten des Vereines zu besprechen und auch mit der Stadtgemeinde ein Übereinkommen zu treffen, welches größere Unternehmungen oder Fest man bei der feierlichen Besitzübergabe des Museums an die Stadtgemeinde gemeinsam zur Ausführung bringen könne, verabschiedete er sich von allen Anwesenden, seine Wiederkehr bis längstens zu den Herbstferien in sichere Aussicht stellend, zugleich aber auch das Versprechen gebend, wenn irgend möglich, dem „feierlichen Acte der Übergabe des Museums“ beiwohnen.

Zum Schluße sprach Herr Gispalti namens der Anwesenden dem Scheidenden den Dank für seine aufopferungsvolle und zielsichere Arbeit und Leitung aus, welchen Ausführungen alle Anwesenden in lebhaftester Weise zustimmten.

Seit dieser constituerenden Versammlung des Museal-Vereines ist ein in den Annalen Pettaus denkwürdiges Ereignis eingetreten, daß wir an anderer Stelle dieses Blattes einer eingehenden Würdigung unterziehen und wollen wir hier nur nochmals constatieren, welchen freudigen Eindruck dasselbe bei allen Bewohnern der Stadt gemacht hat, um darauf hinzuweisen, daß dieser Erfolg, der für Pettaus Existenz und Zukunft so schwer in die Wagschale fällt, auch gewisse Verpflichtungen auferlegt.

Vor allem, daß den Besuchern des Gymnasiums die Gelegenheit geboten werde, die wissenschaftlichen, theoretischen Vorträge in möglichster Weise durch den praktischen Anschauungunterricht unterstützt, erläutert und erleichtert zu finden. Je instructiver dieser ist, desto sicherer aber auch müheloser werden Professoren und Schüler günstige Resultate erzielen und hiernach der günstige Ruf dieser jungen Anstalt begründet und gefestigt werden und dadurch immer mehr Schüler angelockt und veranlaßt werden, dieselben aufzusuchen und sich hier für die Hochschule vorzubereiten.

Indem aber Pettau hiernach immer mehr ein Sammelpunkt wachsender und sich vermehrender Intelligenz werden wird, wird sich auch eine immer größere Anzahl Besucher, um das Studium ihrer Söhne willen, dauernd oder doch auf Jahre hier niederlassen, oder mindestens werden die Söhne solcher Wohlhabender, die an die Scholle gebunden sind und ohne große Verluste ihre Realitäten oder Geschäfte nicht aufgeben können, für 8 bis 9 Jahre hieher ziehen, wodurch die hier befindlichen Gewerbetreibenden und Kaufleute eine sich stets steigernde Zahl capitalskräftiger Kunden gewinnen werden.

Es liegt also im eigensten, egoistischesten Interesse aller Pettauer, daß hier bestehende Museum thatkräftigst und werthätigst zu unterstützen, damit es wachse und gedeihe und eine Musteranstalt werde; denn hiernach wird es ein mächtiges Förderungsmittel zum erfolgreichen Studium werden, so, daß die Resultate des neuen Obergymnasiums für Pettau eine Quelle des Ruhmes, des Ansehens und der Wohlhabenheit werden könnten.

Angesichts dieser Darstellung und der wesentlichen Unterstützung, welche die Existenz dieses Museums vom Anbeginne des Kampfes um die Ausgestaltung des heutigen Gymnasiums, für daselbe bildete, erhoffen die Mitglieder des Museal-Vereines, daß sich nunmehr alle Mitbürger an der Ausgestaltung und Vereicherung des Museums durch ihren Beitritt beteiligen, namentlich durch die Concession der quartalsweise Einzahlung von nur 50 fr. es auch dem Mindestbe-mittelten ermöglicht ist, demselben anzugehören und das Museum mitzubenutzen und dort Belehrung, Anregung und Stunden edleren Vergnügens zu finden.

geistlicher Rath und Pfarrer in St. Marzen b. Pettau, Herr Ferd. Sorko, Beamte in Pettau, Frau Maria Sowinski in Graz, Herr Hans Sowinski, Lehrer in Graz, Herr Ludwig Stampfli, stud. mediz. in Graz, Herr August Stainz, Gasthausinhaber in Raun bei Pettau, Herr Otto Freiherr von Stenglin in Graz, Herr J. Strohmaier, Gastwirth in Hohenmauthen, Herr Fried. Taz, Privat in Graz, Fr. A. Tabernig in Pettau, Herr Edmund Unger-Ullmann, Gewerke in Hohenmauthen, Herr Rudolf Warren-Lippit, Besitzer von Thurnisch b. Pettau, Frau Weissenhof in Raun bei Pettau, Herr Rudolf Wibmer, in Pettau, Frau Helene Wiegeler in Hohenmauthen, Herr Josef Wimmer in Hohenmauthen, Frau Wirth in Pettau, Sr. Excellenz, Geheimrath und Minister i. R. Herr Gundaker Graf Wurmbrand in Antenschein bei Pettau, Fr. Josef Zagajsek, Pfarrer in Hohenmauthen, Herr J. Bistler, emerit. Postmeister in Pettau.

(Landwirtschaftlicher Verein in Pettau.) Im Sinne des von der letzten Volksversammlung gefassten Beschlusses, einen Betrag von 50 fl. behufs Ankauf von verschiedenen Sämereien zur unentgeltlichen Vertheilung an die Vereinsmitglieder zu widmen, hat der Verein diesen Beschluss ausgeführt. Es werden daher die Mitglieder, welche Anbauversuche mit Sämereien durchführen wollen, eingeladen, ihre Wünsche der Vereinsleitung bekannt geben zu wollen.

(Musikverein.) „Das lachende Pettau“ war das Schlagwort der Veranstalter des großen musikalischen „Häringsschmaus- und Faschings-Kehraus-Festes“, das auf den so witzigen Ankündigungen prangte und trotz des hohen Entrées von 1 fl. 5 kr. so zog, dass sehr viele die Börse zogen und ohne die Miene zu verzieren diesen geforderten Vergnügungsbolus erlegten, während alle, die das Lachen um diesen Preis zu hoch oder für ihre Börse zu hoch taxiert erachteten, bedauerten, diesen großen in Aussicht gestellten Ult nicht mitmachen zu können. Aber so ausgezeichnet einzelne Nummern dieses Abends waren, die von der Pettauer Musikapelle unter Leitung ihres Herrn „Ober-Musikmeisters Schachenhofer“, unter Mitwirkung der Damen Fräulein Fersch, erste Violine, Meuscher Viola, Filasero Cello, sowie der Herren Hussa zweite Violine, Krämer erste Violine, Hänsgen erste Violine, Schulfink Cello, wir heben besonders die Ouverture aus Franz Suppés „Modell“ und den neuesten Walzer Johann Strauß' „An der Elbe“, das Hobellied in seinen so charakteristischen Variationen verschiedener Meister und das von Herrn Schachenhofer zusammengestellte Boutpourri „Pôle mèle“ vor und so vorzüglich dieselben gebracht wurden, die Lösung das „lachende Pettau“ wurde nicht gerechtfertigt, soweit es den musikalischen Theil betraf, denn die wenigen, heiteren Piecen waren ja längst bekannte musikalische Scherze und nur Herr Eichinger erschien als Reiter, sowie Herr Lustenstein als besserer Paganini. Die Veranstalter haben eben außer Acht gelassen, dass man durch die Gewalt der Töne begeistert erschüttert, ja bis zu Thränen gerührt, aber nicht zum Lachen gebracht werden kann, wenn nicht das Wort die Musik begleitet, nur der Wortspass erzwingt Lachen, dessen Wirkung durch die Musiker erhöht werden kann und wird, wie das Udel-Quartett und jede musikalische Travestie oder Parodie beweist. Die Veranstalter ließen das trefflichste Mittel, einen großen musikalischen Vachersfolg zu erzielen, außer Acht und das rächte sich; denn die „Borlesung bei der Hausmeisterin“, so gut gemeint sie war, ist zu abgedroschen, zu derbkomisch und wirkte durch ihre zu drastische Darstellung in diesem intimen Raum theilweise mehr abstoßend als anregend, wie auch die über lange Ausdehnung. Dann kam noch zum Schlimmen das Schlimmste, dass das auf den Affichen und Programmen ostentativ angekündigte „reiche Buffet“ vollständig unsichtbar war und nicht zur Erscheinung kam; nicht eine Häringssuppe war bei diesem Häringsschmaus ausgestellt und die knurrenden Mägen vieler Gäste und einzelner Darsteller, die unentgeltlich zum

Besten des „lachenden Pettau“ mitgewirkt hatten, verfluchten auf dem Heimwege diesen Fastabend.

(Faschingsunterhaltung des Pettauer Männergesangvereins.) Ebenso wie die Buziensicht des Vereines, dass die deutschen Bewohner Pettaus zahlreich die Faschingsunterhaltung besuchen würden, nicht getäuscht wurde, ebenso wenig wurden diese in ihrer Hoffnung auf einen amüsanten Abend enttäuscht. Die Elite der Pettauer Bürger und Beamtenkreise hatte sich Rendezvous gegeben und die unter Leitung der Herren Hänsgen und Schachenhofer meisterlich vorgetragenen Tonstücke, Lieder und gemischten Chöre ernteten reichsten Beifall; worauf die Bechertscherin des Karnevals, die Tanzmuse, ihre Herrlichkeit antrat und sich die Paare ihr zu Ehren bis zum frühen Morgen der Tanzlust hingaben. Es war eine prächtige Faschingsnacht.

(Handlungsgesellschaftsversammlung.) Bei der Generalversammlung am 18. Februar, bei welcher als Delegierte der Gremialkammer die Herren Mazun, E. Mauregger und A. Muhitsch anwesend waren, wurden von der Gesellschaftsversammlung gewählt: als Obmann Herr J. Strinz. In den Gesellschaftsausschuss Herr Osenjak. Als Ausschussmitglieder in die Gremial-Krankencassa: Die Herren Scholger, Osenjak, Fauland und Weißel. Als Erzählmänner Herren Peterstik und Gulba. In den Überwachungsausschuss der Gremial-Krankencassa die Herren Arnusch und Wertschlo. Als Erzählmänner Herren Janscheg, L. Schosteritsch. Als Delegierte in die Gremial-Versammlung die Herren Scholger, Steiner, Peterstik und Weißel. In den schiedsrichterlichen Ausschuss die Herren Kosem, Strinz, Schramke und Fauland. Als Erzählmänner Herren Wiheldis und Osenjak. Als Delegierte in die Generalversammlung der Gremial-Krankencassa die Herren Wiheldis, Gulba, L. Schosteritsch, Steiner, Wertschlo und Arnusch.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Rottführer Maister und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Verlorene Bibel.) Eine Biblische Geschichte, Bergamenteinband mit 2 Schlössern, unter Kaiser Ferdinand 1662 gedruckt, geriet in Verlust. Der etwaige Finder wolle dieselbe in Blanke's Buchhandlung abgeben.

(Aus längst vergangener Zeit.) Durch Vermittlung eines Freundes unseres Blattes sind wir in den Besitz des Prologes gelangt, welcher am 20. November 1854 zur Eröffnung des „im Innern neu erbauten Stadttheaters in Pettau“ gesprochen wurde. Sprecherin desselben war das 16-jährige Fräulein Emilie Edle von Tigrenberg, die nachherige und am 12. d. M. verstorbene Frau Emilie Steinrojer:

Prolog

zur Feier der Eröffnung des im Innern neu erbauten Stadttheaters in Pettau

gesprochen am 20. November 1854.

Ich möchte gern ein würdig Wort der Weihe, Ein würdig Wort des festlichen Empfanges An Alle sprechen, die sich hier versammeln. Doch in der Kunst des Wortes noch ein Laie Und überwältigt von der Macht des Dranges Der mich bestellt, ringt sich ein schüchtern Stammeln, Ein Ballen los, aus viel bewegter Tiefe Des Herzens, dass an Euer Herz es riese! — In einen würdigen Tempel Thaliens umgestaltet, Erhellt, durchstrahlt von vieler Lichter Glanz, Geschmückt von holden Damen reichen Kranz. Der menschlich Schönes tausendfach entfaltet, Seh' ich die lieb geword'n Hallen wieder. — Nenn Monden lang durchthönde nur der Schlag Des Hammers, und der Arbeit lautes Walten Die Räume, wo sonst and're Töne galten; Vollendet ist das Werk mit heut'gem Tag, Der Lärm verstummt. Beim Schalle froher Lieder, Gesiegelt von güt'ger Gönner hoher Kunst, Hält ihren Einzug nun die schöne Kunst Und lässt sich dankbar lächeln bei uns nieder. Beglückter Ort, wo man die Kunst verehrt, Der edlen Menschheit schönste, höchste Blüthe, Beneidenswerth, wer sie im Buften nährt, Und wem sie blühet, duftet im Gemüthe!

Er mag in unverdienter Niedrigkeit Das dürft'ge Kleid des armen Mannes tragen, Es mag sein Herz an Gold und Purpur schlagen, Es ist gesegnet reich für alle Zeit! — Denn nimmer, nimmer kann ein Herz verwildern, Das sich an wahrhaft Schönem gern entzückt, Und an vergangner Tage hohen Bildern Dem Geist der Alltagswelt entrückt; Ihm wird der Mut durch Unglück nicht zerknickt, Und selbst der Tod muss seine Dual ihm mildern! —

Ihr Alle, die mit edlem Bürgersinn Dies Haus der Kunst so reichlich ausgestattet, Ihr Alle, die mit eisigem Bemühn' Trok allen Hindernissen unermüdet Das Werk vollführt, bis endlich es gedieh'n, Habt tausend Dank! — Doch nicht allein des Dankes flüchtig Wort, Die That wird durch sich selber sich belohnen, Zur Wahrheit wird an Euch des Dichters Wort: „Die Kunst gedeiht, wo gute Menschen wohnen.“ —

So rufe denn ein günstiges Geschick Euch noch recht oft in diese Museenhallen Zum ersten Spiel, zu Scherzen und Gefang. Und wenn manchmal ein Scherz, ein Wort mißlang, Gewiss wird ihm Verzeihung von Euch Allen, Es löst ein güt'ger, nachsichtsvoller Blick Sich auch das minder Volkomm'ne gefallen.

Ein Feder, dem daheim die Langeweile Der Winterabend unerträglich macht, Ergreife schnell die Flucht vor ihr und eile Hierher, hier wird gefungen und gelacht, Hier weilt kein Lenz, zu Tag wird hier die Nacht, Hier gibt es immer Jubel, Tanz und Feste, Und stets willkommen sind hier alle Gäste! —

(Theaternachricht.) Nachdem die Aufführung Hauptmann's „Die versunkene Glocke“ am letzten Donnerstag einen so großartigen Erfolg errungen hat, hat sich die Direction entschlossen, diese so effectivolle, bis jetzt einzige und allein in ihrer Art dastehende Märchendichtung heute zu wiederholen. Da fehlt viele Personen zu der letzten Aufführung keine Karten mehr beladen, ist wohl zu hoffen, dass dieselben diesmal ins Theater gehen werden; wir können auch allen jenen, die dieses Stük noch nicht kennen, den Besuch der Sonntags-Vorstellung nur wärmstens empfehlen, da in der Kleinstadt sehr selten Gelegenheit geboten wird, ein so gewaltiges Werk, an das sich weit größere Bühnen als die hiesige, nicht heranwagen, zu sehen. Director Gärtner hat damit bewiesen, dass er wirklich der Leiter eines Kunstinstitutes ist, dem die ehren Interessen der Kunst eventuell auch höher stehen als die materiellen. Und wir glauben mit Bestimmtheit annehmen zu können, dass sich das Publicum hiefür dankbar zeigen und sich sehr zahlreich zu der heutigen Vorstellung einfinden wird, um die Direction für die so hohen Aufführungskosten zu entschädigen. — Dienstag den 1. März erscheint abermals eine Novität auf dem Spielplane, indem Leon's heiterer Schwank „Wettrennen“ zum erstmalen gegeben wird; dieser Schwank, der auch in Graz mit vielem Beifalle aufgenommen wurde, hat überall sehr gut gefallen. Fr. Bellau spielt darin die Hauptrolle u. zwar eine sportliche Ungarin; diese Rolle, welche dem Temperamente dieser vorzüglichen Schauspielerin so angepaßt ist, gehört zu ihren Glanzleistungen. Die Novität wird sich wohl schon aus dem Grunde eines sehr guten Besuches zu erfreuen haben. — Donnerstag kommt, als Beneficevorstellung des Schauspielers Franz Kammann auf, Schönthan's gebiegenes Lustspiel „Das lezte Wort“ zur Aufführung; dieses Lustspiel, welches hier noch nie gegeben wurde, erfreut sich eines sehr guten Renomées, was ja wohl nicht befremdet, nachdem Schönthan der Verfasser ist. Herr Kammann ist ein talentirter Schauspieler, der speciell als Bonvivant im Lustspiel sehr gefiel; wir wünschen deshalb dem beliebten Darsteller an seinem Ehrenabende ein volles Haus, was auch jedenfalls nicht ausbleiben dürfte. An Interesse gewinnt die Vorstellung noch außerdem dadurch, dass die von ihrem ersten Auftritt noch bekannte Schauspielerin Louise Fischer mitwirkt. An Novitäten werden noch in nächster Zeit „Goldene Herzen“, „Circusleute“, „Glücksnarren“, „Renaissance“, „Die goldene Eva“ u. a. gegeben.

Landwirtschaftliches.

(Schändung der Saatkartoffel.) Mittelgroße, völlig gesunde, unverletzte, nicht zerschnittene und gut ausgereiste Knollen liefern den höchsten Ertrag. Jede Augenvertiefung enthält 3 Knospen, wovon die Hauptknospe zuerst keimt und den kräftigsten Trieb bringt. Bei der Aufbewahrung der Knollen im Keller keimen die Kartoffeln und brechen beim Legen (Aussaat) diese Hauptkeime ab. Wird der Hauptkeim abgebrochen, so treiben die bedeutend schwächeren Seiten Keime nach. Aus diesem Grunde bilden die Stauden von abgekeimten Saatkartoffeln zwar mehr, aber um so viel schwächere Stengel, welche selbst bei günstiger Witterung nicht im Stande sind, den größeren Ertrag der Pflanzen von ungekeimten Saatkartoffeln hervorzubringen. Um das frühzeitige Keimen der Kartoffeln zu verzögern, breitet man dieselben Ende Februar oder Anfang März an einem lustigen, frostfreien Orte z. B. auf dem Speicher oder in der Scheune, Tonne, (auf Dachböden) aus und läßt dieselben abwelken. Durch viele Versuche ist bestätigt, daß abgewelkte, noch mit dem Hauptkeim versehene Saatkartoffeln 10 bis 30 Procent mehr Ertrag bringen, als im Keller aufbewahrte und abgekeimte Knollen.

Theater.

Der schon vor einigen Jahren hier aufgeführte Schwank von Harry und A. Paulton: „Niobe“ fand Donnerstag bei schwach besuchtem Hause einen großen Lacherfolg, zu dem die Darsteller durch ihr Spiel wesentlich beitrugen, vor allem Director Gärtner als „Dunn“ und Fräulein Württemberg als „Niobe“, welche jedoch den tragischen Ton noch etwas mehr hätte auftragen können, um damit eine noch stärkere parodistische Wirkung zu erzielen, obwohl die Zuschauer ohnehin vor Lachen beinahe zum Weinen kamen. Mit diesen beiden Darstellern theilten sich in den Beifall die Damen Fräulein Reif als „Helene“ und Fräulein Bellau als „Jetti“, sowie die Herren Kammauf als „Griffins“ und Echardt als „Innigs“. Unbegreiflich ist es, warum Fräulein Württemberg als Statue eine weiße langherabwallende, schlafrockähnliche Bekleidung trug, statt derselbst geschlitzten, aufgeschürzten Gewandung, wie die Trägerin dieser Rolle so überall als Statue, gleich der „Galathée“ und der schönen Helene, erscheint und wie auch hier, bei der ersten Aufführung der Niobe, die Trägerin dieser Rolle bekleidet war, was um so auffallender war und um so unverständlicher, da man die Stelle stehen ließ, wo „Lord Tomkins“ „Dunn“ auffordert, ihm die Statue ansehen zu lassen, damit er „deren reizendes Knie bewundern könne.“ Samstag den 19. sahen wir Dir. Gärtner zum erstenmale in einer charakteristischen Rolle als „Justus Wörmann“ in „Mauerblümchen“, Lustspiel von Kadelburg und Blumenthal, das bei besser besuchtem Hause einen weniger lauten aber tieferen Erfolg hatte, als der jüngst vorhergegangene Schwank. Director Gärtner führte die Rolle zimlich einheitlich durch und geriet nur zweimal in deren Charakterisierung ins Schwanken, behauptete aber dessen ungeachtet die Meisterschaft des Abends, wie ihm der wohlverdiente Beifall und die zahlreichen Hervorrufe bewiesen. Ebenbürtig stand ihm seine Partnerin Fräulein Bellau als „Francisa“ zur Seite. Neben ihnen thaten sich besonders hervor: die Herren Kammauf als „Paul Wörmann“ und Echardt als „Bötz“, sowie Herr Eichinger als „Spangenbach“, durch seine Maske und seine trockene verschüchterte Sprechweise; auch Fr. Württemberg sprach in recht graciösem Ton, jedoch schraubte sie ihr Organ in eine bedenkliche Höhe hinauf, wodurch es schrill und unschön klingt; auch verfiel sie diesmal wieder in die einst bei ihr beliebte und ungünstige Pose, den Oberkörper zu sehr zurückzubiegen und den Kopf gar zu stark auf die Seite zu neigen. Die Rolle des Marberg ist zu unbedeutend, darüber etwas zu schreiben, doch hatte Herr Kühne eine sehr

charakteristische Maske und ist die Inszenierung wie das ganze Ensemble lobend anzuerkennen.

Wir gestehen ganz offen, daß wir es als ein sehr großes Wagnis der Theaterdirection betrachteten, Hauptmanns letztes, größtes, tiefstimmigstes und von wunderbarem Märchenzauber durchwehtes Werk, das vielleicht sein poetischstes und bedeutungsvollstes bleiben wird und in das er so viel Symbolisches hineingeheimnist hat, hier in Pettau zur Aufführung zu bringen, wo doch viel größere Provinzbühnen, mit einem sehr guten Ensemble, noch bis heute diesen fühnen, aber auch gefährlichen Versuch nicht anzuführen wagten. Nun der jugendliche Beneficant, der nicht wie wir von des Zweifels Blässe angelästert war, wurde in seiner Zuversicht nicht zu schanden; sowohl das Werk, wie die Darstellung errangen einen vollen Erfolg. Man mußte nur sehen, wie das Publikum dem bei aller Schönheit doch schwer verständlichen Werke andächtig lauschte, von dem Zauber dieser poetischen Sprache ganz gefangen. Der jugendliche Beneficant hat ein Maß des Rönnens, ein Verständnis für die mystische Gestalt des Heinrichs bewiesen, das alle Zuschauer überrascht und er nach jedem Alte stürmischen Beifall und zahlreiche Hervorrufe erwarb, wie denn der warme Timbre seiner Stimme und dessen markiger Ton in den Auffeststellen von großer Wirkung auf das Ohr der Zuhörer war. Seine Partnerin, Fräulein Bellau, verlor der märchenhaften Gestalt des Rautendelein all den Duft, all die hinreißende Lieblichkeit, wie den schalkhaften Übermut und den tiefnagenden Schmerz, mit welcher der Dichter diese herrlichste Figur seiner Phantasie ausgestattet hat, überzeugendsten Ausdruck und entzückte durch Masse und Spiel. Ihr reichte sich ebenbürtig Fräulein Württemberg als „Magda“ und Herr Kühne in der schwierigen Rolle des „Nikelmanns“ an. Herr Kammann sprach den ihm so ferne liegenden Pfarrer sehr gut; nur mangelte demselben die innere überzeugende Wärme. Es war mehr die Sprache des Verstandes, als die des Gemüths und doch fehlt nur diese Schauspieler und Zuhörer in einer lebhaften Rapport. Sehr gut fand sich auch Herr Großmann mit der krausen Figur des „Waldschrat“ ab. Zuletzt müssen wir auch noch des Fräuleins Reif erwähnen, die sich als alte Witthchen ganz gut mit dem für sie schwierigen Dialect absand. Kein Miston störte die Vorstellung, die vom Anfang bis zum Ende in des dargestellten Meisterwerkes würdiger Weise verlief und ein Ehrenabend des Regisseurs Herrn Kühne war. Nur am Ende des dritten Aktes überholte Herr Echardt seine Rede, die dadurch unverständlich wurde. Die Stelle: „Hier kommt der Wein“, sprach er mit falschem Pathos, ebenso war sein Lächeln bei den Worten: „Die Abendstunde lieb ich nicht“, fehlerhaft, das muß er mit düsterer Miene sagen. Störend wirkte die beständige Gesticulation der rechten Hand mit ausgepreizten Fingern, während die Linke unbeweglich, wie gelähmt, herabhieng und seine gebrochene Haltung mit eingefnickten Knieen und eingefallener Brust in jener Scene, wo er sich stolz der neuen Kraft doch röhmt. Da muß er, durch seine strammere Haltung mit gespannten Muskeln und Sehnen, auch äußerlich die über schwellende innere Kraft glaubhaft machen, nicht nur durch das Wort. Auch waren seine Bewegungen noch etwas unfrei; er brachte die Arme bis zu den Ellenbogen nicht vom Körper weg. Aber das sind Kleinigkeiten, die wir nur erwähnten, damit sie Herr Echardt bei einer Wiederholung vermeide und seine wirklich vorzügliche Darstellung dieser Partie auch dieser Mängel entkleidet werde, denn wir rechnen darauf, dass Director Gärtner diese Glanzvorstellung wiederholen werde. Das Meisterwerk des Dichters, wie die so gelungene Darstellung bürgen für ein gutes Haus, denn sehr viele Zuschauer werden und müssen ein zweites Mal kommen, damit sich ihnen die Schönheit und das Verständnis des Werkes ganz aufschließen und ihnen einen erhöhten Genuss bereiten.

Unser Witzblatt.

Der Gang zum Treff.

„Dem lieben Gotte weich' nicht aus,
Streckt er die Hand aus auf dem Weg.“
So alle sagen, geht's hinaus
Am Sonntag, daß sich jeder regt,
Zur Arbeit hole frische Lust!
Das stärkt die Glieder, wie die Brust.
Man zieht mit Weib und Kind und Regel
Zum „Treff“ am Sonntag in der Regel!
Man wandert durch das Feld dahin,
Freut sich auf alt' und neuen Wein,
Und denkt mit froh vergnügtem Sinn
Wer von den Freunden dort wird sein.
Gesellt sich Hunger dann zum Durst,
Gibt's dafür „Ripperly'selch's“ und Wurst!
Man geht hinaus meist nur zur Faute
Und kommt um Mitternacht nach Hause.
Da schleptt man oft gar manch Gethier,
'nen Affen oder Katz' wohl,
Mit Weib und Kind in's Nachtquartier,
Wenn man nicht gar vom Wein so voll,
Dass man gleich an dem Straßenrain
Hinfällt und schlafet schnarchend ein,
Dieweil so Weib als Kind mit Bangen,
Nicht wissen, was jetzt anzufangen.
So war's am jüngsten Sonntag auch,
Gab's da doch Sonnenschein,
Und — wie es immer ist der Brauch, —
Zog Alt und Jung und Groß und Klein,
Hinaus manch ungezählte Schar,
Durch Feld' und Wies' zum Treff fürwahr.
Doch bei der Bahn staut sich die Menge,
Und schnell sich mehret das Gedränge.
Denn dort wehrt furchtbar heut' den Weg,
Ein Mann mit einem Hund!
Und schreit: „Da geht's nur durch den D . . .
Das ist für Euch gefund!“
So springt dann Kind und Mann und Frau
Hinaus die Böschung in die Au,
Versinkend da bis zu den Knieen,
Vor jenem Wührenden zu fliehen.
So kommen sie beschmutzt, befleckt,
Zu Treff ganz athemlos.
Der fragt: Was seid Ihr so verd . . .?
Was ist denn wieder los?“
Da klagen alle fluchend an
Dort bei der Bahn den Schreckensmann!
Der Treff, der aber meint mit Lachen:
„Der macht schon so verrückte Sachen!“

Eingesendet.

Perrn Director Oskar Göttner.

Im Namen eines großen Theiles des theaterbesuchenden Publikums sei Ihnen für die in jeder Beziehung ausgezeichnete Aufführung von Herrn Hauptmann's „Versunkene Glocke“ gedankt, sowie allen Darstellenden, insbesondere Fräulein Bellau, Frau Reif und Herrn Echardt für ihre hervorragenden Leistungen, sowie der Regieführung Kühne's die vollste Anerkennung zum Ausdruck gebracht.

Achtungsvoll

B. Sch.

Die Poesie unserer Zeit.

O Poesie, wo flohst du hin?
Auf deinen märchenhaften Wogen
Seh' ich nicht einen Schwan mehr ziehn,
Seit Hebbels Genius fortgezogen.

Glaubt Ihr, daß das ein Dichter sei,
In dessen Lied kein Feuer dränget,
Nur eile Weltenschmerzelei
In eine schale Form sich zwänget.

Ein Dichter muß in starker Faust
Des Geistes Flammenbrände schwingen,
Vor seinem Wort, wenn's donnernd braust,
Muß klirrend jede Fessel springen.

Bor seinem Lied, wenn's Freiheit spricht,
Muß jedes Auge flammend sprühen —
Und wenn's der Liebe Kränze flieht,
Muß Liebe jedes Herz durchglühen.

Das ist ein Sohn der Poesie,
Ein gottgezeugtes Kind der Musen,
Geboren von der Fantasie,
Und großgesäugt an ihrem Busen.

Er singt, wenn ihm das Herz zerbricht,
Die Poesie, die in ihm walte,
Tritt wie Minerva ernst an's Licht,
Wenn ihm der Schmerz die Stirne spaltet.

Ein solcher war's, der von uns schied,
Des Wort dem Wetter gleich ergossle,
Dem Blüte gleich sein flammend Lied,
Sein Horn dem Donner, wenn er rollte.

Und wie ein König hoch er saß
Umwaltet von der Wolken Chören,
Nur schmerzbewegt, daß am Parmaß
Er mußte Raben frächen hören.

J. N. Wintersteiger.

Wilhelms Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Öst.) ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Wie viel man issst, kommt in den meisten Fällen weit weniger in Betracht als: wie viel man verdaut. Selbst die nahrhaftesten Speisen gereichen dem Körper nur zum Nachtheil und ermüden das Verdauungssystem, wenn sie, infolge mangelhafter Zubereitung, mit ungenügendem Appetit gegessen und dann schlecht verdaut werden. „Es schlägt ihm nichts an“, sagt dann der Volksmund und mit Recht. — Hier wirkt Maggi Wunder: ein kleiner Zusatz dieser ausgezeichneten Würze verleiht Suppen und Speisen einen seltenen Wohlgeschmack und bewirkt so, dass sie leicht verdaut werden und deshalb gut bekommen.

Für eine leistungsfähige Kork- und Holzspundfabrik werden tüchtige

Vertreter

gegen gute Provision gesucht.

Offerten beliebe man an

Wenzl Schlosser's Erben

in Platten bei Carlsbad zu richten.



Wir zeigen schmerzerfüllt an, dass unser gutes, süßes Kind

Grete

heute um 12 Uhr mittags nach kurzem Leiden aus dieser Welt abberufen wurde.

Pettau, am 26. Februar 1898.

Auguste und Aegid Raij.

J. Riegelbauer, Pettau,
empfiehlt seine **anerkannt guten Samen in bester, keim-**

fähigster Qualität und zwar:

Rothklee, steirisch, hoch la. **seldefrei**.

Luzerne, echt französisch, hoch la. **seldefrei**.

Rayras, französisches, englisches und deutsches.

Honig- und Thimoteusgras, Esparsette, Runkelrüben, mehrere Arten. **Gemüsesamen**, die **besten Sorten**.

100 bis 300 fl. monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher,
VIII., Deutschgasse 8, Budapest.

Rattentod

(Felix Jamisch, Delitsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker H. Molitor.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Mittwoch u. Freitag

Probe.

für Hustende

beweisen über 1000 Zengnisse
die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pak. 20 Kr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.

3000 fl. und mehr kann jedermann durch Übernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse) jährlich verdienen. Offerten unter „W. V. 951“ befördert Rudolf Mosse, Wien.

Die Herrschaft Ebensfeld

hat abzugeben

Hochprima Kleesamen, per Liter 55 kr.

Duppauer Saathafer, per 100 Kilo fl. 8.50 oder 60 Liter (Metzen) zu fl. 2.75.

Niederlage in Pettau bei
Franz Mahorić, Allerheiligengasse.

An die verehrlichen P. T. Mitglieder des
Pettauer Casino-Vereines!

Wegen des heute den 27. Februar zu Ehren unseres Herrn Bürgermeisters Josef Ornig stattfindenden Fackelzuges, wird die für diesen Tag anberaumte

Hauptversammlung

des Casino-Vereines auf

Dienstag den 1. März

verlegt. Ort und Beginn der Versammlung, sowie Tagesordnung bleiben dieselben.

Der Obmann des Casino-Vereines:
Simon Hutter.

Pettau, am 26. Februar 1898.



Allein echter

Balsam

(Tinctura balsamica)

liebt ein gros und es detail nur die behördlich concessionierte und handelsgerichtlich protokollierte

Balsam-Fabrik

des Apothekers

A. Thierry

in Pregrada bei Rohitsch

Echt nur mit dieser handelsgerichtlich registrierten

grünen Schutzmarke.

Die Gesamtjustierung meines Balsams steht unter gesetzlichem Musterschutze.

Altestes, bewährtestes, billigstes und reellstes Volkshausmittel gegen Brust- und Lungenschwäche, Husten, Auswurf, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack, überlebendem Atem, Aufstoßen, Bodkreisen, Flüssigkeiten, Hartleibigkeit etc., sowohl innerlich als auch äußerlich zu verwenden, gegen Zahnschmerz, Mundfehlle, Frostbitten, Brandwunden etc. etc.

Wo kein Depot existirt, bestellen man direct und adressire:

An die Balsamfabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

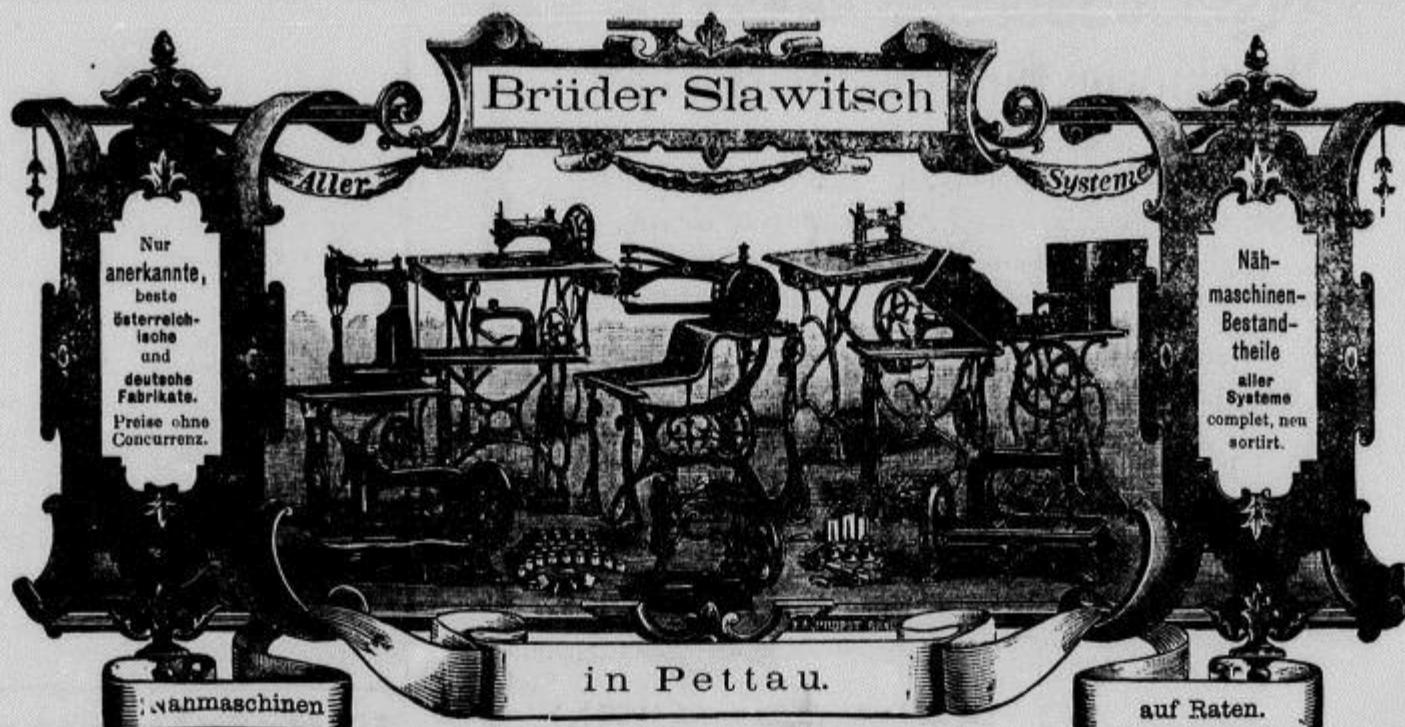
Es kosten franco jeder Poststation Oesterl.-Ungarns sammt K.

12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen

60 13

Nach Bosnien und Herzegowina 20 kr. mehr.

Fälscher und Nachahmer, sowie Wiederverkäufer der Falsificate werden von mir auf Grund des Markensetzes streng gerichtet verfolgt.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hochwertig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hochwertig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutt-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Alleinverkauf von Styria-Fahrradwerke für Pettau und Umgebung.

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.

Fahr-Unterricht gratis.

Howe C für Schneider und Schuster	fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell	85.—

Styria-Fahrräder, Modell 1898.

Elegantes Tourenrad	fl. 140.—
Sehr elegantes Tourenrad	160.—
Hochlegantes Halbrennrad	180.—

Clavier-Niederlage und Leihanstalt von **Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, Parterre

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stütz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.



Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie, Ratenzahlung, Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigte Miete.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar.

k. u. k. Hof- u. Kammer-Claviersfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Der neue Weinbau in slovenischer Sprache

für Winzer etc. sehr nützlich
mit vielen Abbildungen, vorrätig in der

Buchhandlung W. Blanke Marburg und Pettau.

In W. Blanke's Buchhandlung, Pettau u. Marburg

find stets vorrätig:

Vorschriften, betreffend die Gerichts- u. Advocatengebühren fl. —40	
Jolle's Advocaten-Praxis (Entwürfe zu allen Arten gerichtlicher Eingaben im Process-Executionsverfahren)	2.—
Schauer, Civilprocess-Ordnung, gebunden	3.50
Schauer, Executions-Ordnung, gebunden	3.50
Formularienbuch für Gerichtsbeamte	2.30
Leiter — Wer muss Rente steuer zahlen	60
Leiter — Wer muss Personaleinkommensteuer und Geldsteuer zahlen	1.—
Nicht Vorrätig wird in kürzester Frist ohne Portoauflage zu Originalpreisen besorgt.	

Den Herren Juristen zur gefälligen Beachtung empfohlen:

Alle herausgegebenen Textausgaben der

neuen Civilprocessgesetze

(Jurisdictionnorm u. Civilprocessordnung — Executionsordnung — Gerichtsorganisationsgesetze)

sowie die zu den genannten Gesetzen erschienenen Commentare und Formularien-Sammlungen hält vorrätig

Wilh. Blanke, Buchh. Marburg u. Pettau.

Neu!

Neu!

Patent-Pinsel-Reissfeder.

Die Reissfeder der Zukunft, ein Universalapparat, unentbehrlich für Zeichner, Ingenieure, Maler etc.

Von nun an gibt es kein Stumpfwerden, kein Nachschleifen der Reissfeder mehr; kein schmieriges und zeitraubendes Nachfüllen; keine Beschränktheit in der Dicke der Linien; keine ängstliche Sorgfalt für den unverwüstlichen Apparat.

Vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandlung

W. Blanke, Pettau u. Marburg.



Fahrrad



von bewährter Güte wegen Abreise billig zu verkaufen.

Schloss Thurnisch.



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exakter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)
Die leichtgehendsten u. billigsten Futtertschneidmaschinen, Heu- und Strohpresen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Echt russ. Juchten - Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,
Mariahilferstrasse 107.

Preiscourante gratis und franco.



Veredelte Reben

auf Riparia Portalis

verkauft **Anton Ogorelec**, Oberlehrer, St. Barbara
in der Kolos.

Kautschuk-Stampiglien

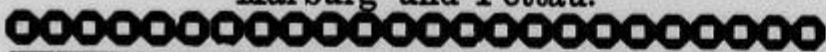
in allen Grössen und Formen

mit und ohne Selbstfärber,

übernimmt zur Lieferung die

Buchhandlung Wilh. Blanke,

Marburg und Pettau.



Phönix-Pomade

auf b. Zubereitung für Gesundheits- u. Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach kgl. Begutachtung u. durch laufende von Dammschreien erörtert, d. einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen und Herren einen vollkommenen Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu befreiten; auch erzeugt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und flotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis je Ziegel 80 Kr., bei Postverteilung über Nachnahme 90 Kr.

K. HOPPE, WIEN, I.

Wipplingerstrasse 14.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertraulich an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtrock Visam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Saloon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, f. u. f. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

Selbstthätige **W A S S E R -**

versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirthschaftshöfe und Industrien baut

Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.

Grösste Specialfabrik für
Wasserleitungen u. Pumpen
der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag
und Prospekte gratis und franco.

G.-S. IV 872/97

14/II.

Vom I. k. Bezirksgerichte Pettau wird bekannt gegeben, es sei die freiwillige Feilbietung der in den Nachlaß nach Maria Simonić von Dolicien gehörigen Grundstücke, 1 Grundparzelle 629/4 Acker gajnca in Svetinzen mit dem Ausrufsspreize 200 fl.

2 Grundparzellen 773 Wieje strugosak in Svetinzen in der Nähe des Böhnitzbaches 1 Joch, 1475 Quadrat-Maister Ausrufsspreiz 600 fl.

3. Der in der C.-G. Desterlingberg gelegenen Weingartrealität Grundparzelle 492, Wieje 493, Acker 494, Weingarten mit einem Ausrufsspreize von 150 fl.

Dann der entbehrlischen Fahrnisse:

1. ein paar Ochsen, Schäzwert 150 fl.

2. eine Stute 150 fl.

unter Zugrundelegung der vorgelegten Feilbietungsbedingnisse und die freiwillige Verpachtung der Acker, Grundparzelle 298, 297, dann Grundparzelle 301, 302, 303, 304 C.-G. Dolitschen und Grundparzelle 176/2 C.-G. Svetinzen auf 3 Jahre unter Zugrundelegung der vorgelegten Pachtbedingnisse bewilligt und zur Vornahme die Tagesatzung auf den

12. März 1898

derart angeordnet, dass um Schlag 9 Uhr mit der Versteigerung des Ackers in Svetinzen begonnen, dann die Versteigerung der Wieje, die Verpachtung des Svetinzer-Ackers fortgesetzt, dass im Anschluss daran um circa 11 Uhr die Verpachtung und Fahrnissenversteigerung in Dolitschen und schließlich um 1 Uhr die Versteigerung des Weingartens in Desterlingberg an Ort und Stelle stattfindet.

Unter dem Ausrufsspreize wird nichts hintangegeben.

Anzahlungen sind als Vadien sogleich zu leisten:

1. für Acker gajnca 40 fl.

2. für Wieje strugosak blizo Pesnici 100 fl.

3. für Weingarten 20 fl.

Der Meistbotsrest ist in 3 gleichen Raten innerhalb 2, beziehungsweise 4, bzw. 6 Monaten zu bezahlen.

Nach Bezahlung wird die Bewilligung zur lastenfreien Abschreibung ertheilt werden.

A. k. Bezirksgericht Pettau, Abtheilung II, am 20. Februar 1898.



Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Verfehmt.

Eine Erzählung aus unsern Tagen von W. W.

(Fortsetzung.)

Bescheiden war Mitschdorfs Hausrat, bescheiden seine Einkäufe in der Stadt. Zu Geburts- und Namenstagen, zu Weihnachten waren die Geschenke nicht zahlreich, aber doch gebiegen und nüglich. Bis irgend ein Gegenstand gekauft wurde, waren mehrere Gänge zur Stadt erforderlich. Man mußte sich eben nach der Decke strecken und durften, um nicht einen Aufschlag auf die Ratenzahlungen zu riskieren, da dies ja stets von dem Besitz eines Vermögens abhing, nicht üppig werden. Sie mußten sich mit dem Beschauen der in den Verkaufsläden ausgestellten Herrlichkeiten begnügen und konnten auf dem Heimwege, wenn sie vom Beschauen müde waren, Blätter für bessere Seiten schmieden.

Der Graf hatte in seinem Verwalter einen treuen, fleißigen Diener gefunden, hatte ihm von Jahr zu Jahr aufgebessert und ihm noch verschiedene Ländereien zugewiesen, so daß Mitschdorf neben der Gutswirtschaft noch eine kleine eigene Musterwirtschaft führen konnte. Seine landwirtschaftlichen Kenntnisse hatte er durch fleißiges Studium und durch den Verkehr mit guten und tüchtigen Landwirten erweitert, so daß er bald als einer der besten im ganzen Umkreise galt. Er sehnte sich nicht nach Genüssen, nach Besitzungen; er fand sie im Familienkreise und in seiner Geschäftigkeit. Sein ganzes Streben war nur darauf gerichtet, seinen Lieben ein sorgenfreies Leben und Achtung in seinem Kreise zu verschaffen. Von seinen ehemaligen Bekannten, die sich hochhaben über ihm fühlten oder ihn wegen seines Fortkommens befeideten, hielt er sich fern.

Seine Frau, welche anfänglich eine getreue Partnerin gewesen, nach unzählig viel Mühe gab, um in dem ihr bisher unbekannten Felde, der Führung einer Haushaltung mit Knechten und Mägden, mit Ehren bestehen zu können, bei Tag und bei Nacht in der Wirtschaft stets zur Hand war und mit innerer Befriedigung Thaler zu Thaler vom Erlös ihres Gartens legte, fühlte sich mit der Zeit doch vereinsamt. Ihre Kinder gingen zur Stadt in die Schule, kamen erst des Abends nach Hause; ihr Mann war den größten Teil des Tages im Felde bei seinen Leuten. Da war sie nun einsam und hing ihren Erinnerungen aus alten glücklicheren Zeiten nach. Mit den Dorfweibern konnte sie keinen Umgang pflegen; die Gräfin, wenn sie auf dem Gute anwesend war, behandelte sie wie eine Dienerin. Sie fühlte sich verstoßen; denn auch die Freundinnen aus den Kreisen, in welchen sie sich früher bewegt hatte, ließen sie unbeachtet, oder ließen sich höchstens zu mitleidigen Erkundigungen über ihre jetzige Lage herbei, was ihren Stolz empfindlich berührte. Das gab nur zu oft Veranlassung zu trüben Stunden, zu bittern an ihren Mann gerichteten Vorhaltungen. In solchen Zeiten hatte Mitschdorf fast die Hölle zu Hause, obgleich sie in einer paradiesischen Einsamkeit lebten und sich obendrein über das Gelingen eines jeden Unternehmens freuen konnten und durften. Sie sehnte sich hinaus, in Gesellschaft; er wehrte, so gut er vermochte. Einem Verdammten werden die Himmelsporten eben nicht mehr geöffnet. Der letzte Thaler der alten Schuld war gezahlt; nun atmeten sie frei auf. Jetzt durfte sie an den „Besitz eines Vermögens“ denken. Sie bat nun ihren Mann nicht mehr, die früheren Kreise aufzusuchen; sie verlangte, sie wollte es und hatte es endlich auch erreicht.

5.

Die Frau Kanzleirat hielt ihre regelmäßige monatliche Kaffeestunde und hatte heute für ihre sonst recht bescheidenen Räumlichkeiten einen anscheinlichen Kranz älterer und jüngerer Damen zusam-

menversammelt, über ein Dutzend, das in dem kleinen mit allerhand altemodischen Möbeln ausgestatteten „Salon“ wie Höringe in der Tonne — man verzeihe den Vergleich — gar eng zusammengedrängt saß.

Kanzleirats waren wunderliche Leute; sie wollten nach außen hin glänzen und zum wenigsten den „Geheimen Rat“ kopieren.

Bei solchen Gelegenheiten wie der heutigen ging es immer hoch her. An Speisen und Getränken, an Gebäck, Zucker und Naschwerk war kein Mangel; ja es blieb davon stets so viel übrig, daß die Gäste für ihre „lieben Kleinen“ zu Hause noch Dürten voll mitnehmen konnten. Auch an den süßen Weinen und Liqueuren wurde nicht gespart, so daß man meinen möchte, der Flaschenkasten des Herrn Rat sei unergründlich und der Herr Rat beige mindestens den Gehalt eines „Geheimen“, wenn nicht gar eines „Wirklich Geheimen.“

Sonst aber soll Meister Schmalhans nur zu oft Guest im Hause sein. Das wurde durch die öfters wechselnden Dienstmädchen, welche alle über mangelnde Verpflegung klagten, verraten.

Kanzleirats hatten keine Kinder.

Die Frau suchte daher Berstreuungen in Gesellschaften, Vereinen, Kaffeekränzen, und fand sie, wie sie sagte, dort auch vollauf. Eine förmliche Sucht schien sie zu beherrschen, ihren Bekanntenkreis immer weiter auszudehnen, so daß sie in den dreißig Tagen eines jeden Monats mit lauter Anstandsbesuchen und Einladungen kaum die Runde bei allen ihren Freundinnen und Bekannten zu machen vermochte. Vielleicht war aber dieses hastige Suchen nach neuen Bekanntschaften eitel Absicht, um etwa die täglichen Ausgaben wenigstens für das Abendbrot zu ersparen. Obgleich keine Kinder zu Hause warteten, versäumte sie es doch nie, die ihr nach dem jeweiligen Kränzchen beim Abschiede angebotenen Leckereien mit nach Hause zu nehmen.

Für ihren Mann, der von der gleichen Sucht befallen war, dabei aber andere Mittel und Wege benutzte, brauchte sie nicht sehr zu sorgen. Dieser erholte sich nach der „schweren Tageszeit“ beim Wein oder Bier und Kartenspiel.

Die Rätin bemerkte alle Neuigkeiten der Stadt in betreff des schönen Geschlechts; der Rat kümmerte sich um jeden Straßen-, Wirtshaus- und Nachtwächterkandal.

Und so hatten sie in später Abendstunde, wenn beide bei einem Gläschen Anisette die geschenkten Leckerbissen verzehrten, Zeit und Muße genug, von ihren „neuen“ Freunden und Freundinnen, je nachdem man von ihnen eine opulente Aufwartung erhoffen konnte, rühmend oder absäßig zu sprechen.

Im Kreise der Geladenen führte die Frau Rat das Wort; sie hatte für gewöhnlich eine spieße Zunge. Die älteren Damen hüterten sich vor ihr und nickten ihr teils beifällig, teils pflichtgemäß zu. Die jüngeren hingen, wie Dilo selig der Erzählung des Aneas über seine Irrfahrten, schweigend an ihrem Munde.

Das Kapitel der Mägde war absolviert. Auch der Abschnitt über Kleider, Kleidermacherinnen und Mode gelangte eben zum Schluß. Nun mußten die Sommerfrischen, die Bäder, die Ausflüge an die Reihe kommen. Hierbei wurden merkwürdig viele Schnäpper in der Geographie gemacht. Einige der Wortführenden wußten nicht einmal im eigenen Vaterlande, ja sogar in der nächsten Nähe ordentlich Bescheid.

„Willst Du immer weiter schweifen, sieh' das Gute liegt so nah“, flötete unerwartet zu aller Verwunderung die Frau Revisor Streckfuß mit ihrer dünnen Stimme. „Ja, meine Damen, in unserer Nähe befindet sich ein trauliches Blättchen, gegen das ich alle die kleinen Bäder und Luftkurorte, die Sie vorhin aufgezählt haben, vertanzen möchte. Ein Idyll, wie es nur ein Dichter je erdacht hätte!“

„Sie machen uns neugierig, meine Liebe,“ versetzte die Wirtin. „Wo ist das Eldorado aller Sommerfrischen?“

„Sie kennen doch alle gewiß das Dorf Guldenfels, die erste Bahnhofstation von hier, wo der Graf von Steinfels residirt?“ meinte die Sprecherin.

„Das armelige Dorf mit den Dünghäusen vor den Häusern, den vielen Gänzen auf der Gasse, daß es einem bangt wird, durchzugehen; die vielen barfüßigen Bettelkinder! Gehet Sie, Frau Streckfuß, mit Ihrem Paradiese,“ entgegnete eine Frau Gerichtssekretär ziemlich verächtlich.

„Ich meine ja nicht das Dorf, sondern das Schloß des Grafen, hauptsächlich das alte, in welchem ich vor ein paar Tagen eine höchst interessante Bekanntschaft machte, so bloß aus Zufall.“

„Eine neue Bekanntschaft?“ fragt nun die Frau Kanzleirat äußerst neugierig, ja fast entsezt. Als ob nur sie das Recht hätte, neue Bekanntschaft zu schließen!

„Bitte, erzählen Sie!“

„Sie wissen, meine Damen, meine Ella besucht das Pensionat Glauber, eines der besten, ich möchte fast sagen, das beste der Stadt. In demselben wird erstaunlich gelernt: Französisch, Skizmetrie, doppelte und einfache Buchhaltung, Zeichnen, Malen u. s. w. So viel wie in der höheren Töchterschule. Je nun, man muß eben seine Kinder in dieser Beziehung nicht kurz halten.“

„Ja, warum schickten Sie denn Fräulein Ella nicht in die höhere Töchterschule, wo es doch billiger ist und wo man ebensoviel lernt?“

„Wenn ein Mädchen dort die Selecta absolvirt hat, so kann es getrost als Lehrerin oder Erzieherin Stellung finden,“ fiel ihr die Nachbarin in die rede.

„Meine Ella soll keine Erzieherin oder Lehrerin werden,“ versetzte Frau Streckfuß piquiert. „Und in der Töchterschule? Nein! Der Direktor war, als mein Mann Ella anmeldete, so anspruchsvoll, daß es gar nicht zu sagen ist. Als er hörte, daß mein Mann nur Revisor wäre, meinte er, in seiner Schule würden nur Töchter höherer Beamten, so vom Regierungsrat aufwärts und von Offizieren aufgenommen und da müsse er, d. h. mein Mann, es begreiflich finden, daß Ella nicht hinpassen. Welche Impertinenz!“

„Wir dienen, d. h. mein Mann dient schon an die dreißig Jahre dem Staate, hat bei Düppel, Königgrätz und Gravellotte gekämpft, ist Ritter des eisernen Kreuzes. Und da soll ein höherer Beamter, der noch keine Augel hat pfeifen hören, bevorzugter sein als wir, die wir auch jetzt noch eben so treu, wie in den schweren Zeiten zu König und Vaterland stehen!“

„Gleiches Recht für alle! sage ich. Und wenn der Herr Direktor keine „niederen“ Töchter will, so soll er sich die „höheren“ selber suchen.“

„Ja, es sollen ganz merkwürdige Umgangsformen unter den Schülerinnen dort herrschen,“ meinte eine der jüngeren Damen, „und wie es scheint, wird von oben herab auch kein Einspruch dagegen erhoben. Es soll zwei Kategorien höherer Töchter geben, solche, die „auf Silber“ speisen, und solche, die nicht zu diesen glücklichen Sterblichen gehören, die gewiß nichts dafür können, daß ihre Großeltern reiche Leute gewesen waren.“

„Ja, das ist stadtbekannt!“ stimmten einige andere der Sprecherin bei, als von verschiedener Seite Zweifel laut wurden.

„Nun aber, meine liebe Frau Revisor,“ mahnte die Gastgeberin, „kommen Sie doch einmal zur Sache, denn ich bin in der That äußerst gespannt auf Ihre weiteren Mitteilungen.“

„Also, meine Ella ist in der Pension Glauber und behauptet dort seit langer Zeit den ersten, manchmal auch den zweiten Platz, d. h. ein anderes Mädchen, Luise Mitschdorf aus Guldenfels, ebenso alt wie Ella, macht ihr manchmal den Platz streitig. Die beiden sind aber trotzdem immer die dicksten Freundinnen geblieben. Zwei Klassen weiter unten sitzt noch eine kleine Mitschdorf, sie heißt Anna, auch ein prächtiges fleißiges Mädchen, etwa zwölf Jahre alt. Nun wurde unsere Ella unlängst von den beiden, als nachmittags in der Pension Scheuerfest war, nach Guldenfels eingeladen. Die Mitschdorfs wurden mit einem Wagen abgeholt, denken Sie sich, mit einem prächtigen Landauer. Ella fuhr mit meiner Erlaubnis mit, nachdem die Freundinnen versprochen, sie gegen Abend wieder zu bringen, natürlich wieder im Wagen.“

„Es geht gegen Abend, meine Ella kommt nicht; ich werde ängstlich, laufe erregt im Hause herum, bis mein Mann vom

Bureau kommt. Er meint, das beste wäre, ich ginge mit dem nächsten Zuge nach Guldenfels und er wollte den Landweg einholgen, um unser Kind sicher zu treffen.“

„Ich gelangte halb tot vor Angst im Orte an und lief schmutztraks zum Schlosse des Herrn Grafen, frag nach Mitschdorf — der ist nämlich Gutsverwalter beim Grafen von Steinfels — und finde meine Ella, nachdem mir ein betreuter Diener den Weg zum Schloßgarten, wo die Fräuleins gerade spielen würden, zeigt, in Gesellschaft der jungen Gräfin und ihrer Freundinnen in einem prachtvollen Park sich an der Schaukel amüsernd. Das Schaukeln ist mir in der Seele zuwider. Wie viel Unglück hat es schon gegeben. Ich rufe: Ella! Sie springt verwundert auf mich zu und fragt: „Wie kommst Du hierher, Mama?“ Ich sage ihr, ich hätte zu Hause keine Ruhe gehabt, sei deswegen herausgefahren und ein Diener hätte mich hierhergewiesen.“

„Und Du hast die Dame nicht begrüßt?“ fragt das Kind.

„Welche denn, die Gräfin?“

„Nicht doch! Die Mama von Anna und Luise?“

„Das hatte ich in meiner Sorge vergessen und befand mich nun in einer komischen Situation, so wildfreudig und unangemeldet, nicht vorgestellt, in fremdes Eigentum eingedrungen zu sein.“

„Ella erlöste mich aus meiner Verlegenheit, indem sie mich eben der hinzutretenden Frau Mitschdorf, einer hochgewachsenen, stattlichen Frau mit sanften Augen, vorstellte.“

„Sehr angenehm, daß Sie uns einmal besuchen. Unsere Kinder haben mir schon oft von Ihnen erzählt,“ sagte sie.

„Entschuldigen Sie, daß ich so ohne weiteres hier eingedrungen bin,“ sagte ich, „aber die Angst um Ella, welche zu Abend zurückkehren wollte . . .“

„O, sie ist gut bei uns aufgehoben und unsere Kinder hätten sich's nicht nehmen lassen, sie im Wagen nach Hause zu begleiten. Nun aber bleiben Sie auch zum Abendbrot bei uns. Mein Mann wird sich sehr freuen.“

„Nun, daß ich's kurz mache! Ich blieb mein Mann kam bald nach. Herr Mitschdorf, ein ansehnlicher, in seinem Auftreten sicherer und gebiegener Herr mit bedeutenden Kenntnissen, machte die Tafelrunde voll. Wir saßen in schattiger Laube des prachtvoll angelegten Gartens in der heitersten Stimmung. Und was es alles zum Abendbrot gab? Brachtwolle Butter und Käse; süße und saure Milch mit Sahne, prima Honig, herrliche Fische, feinste Kartoffeln, saftige Birnen und

Nüpfel, excellenter Kuchen, vielleicht Landwein. Alles selbst gezogen und fabriziert, wie mir Herr Mitschdorf, der ein rechter Dekonom zu sein scheint, mitteilte. Dazu der superbe Duft der unzähligen Rosen und andern Blumen, der melancholische Gesang der Nachtigallen, deren es im Park die Menge gibt; der azurblaue Abendhimmel mit den nach und nach aufleuchtenden Sternen; die tröstenden Abendglocken, der ferne harmonische Gesang der Dorfschönern! Reizend! unvergleichbar! Das muß man gehören, gehört, mit empfunden und mit genossen haben! Die paar Stunden flogen wie Minuten dahin. Sonst konnten wir nicht viel mehr sehen: z. B. die Bienenstände, die Milchwirtschaft. Es war schon spät und dunkel. Wohnen thun sie auch allerliebst, einfach aber doch geschmackvoll, um kurz zu sein: gediegen. Und nun erst die Heimfahrt in seinem Landauer mit zwei feurigen Rappen bei klarem Mondchein! Es war wirklich bezaubernd, feenhaft, diese Heimfahrt! Auch den Korb voll Obst, den wir von den liebenswürdigen Leuten erhalten haben, nicht zu vergessen. Mit der Frau harmoniere ich mein Mann, wie es scheint, mit dem Verwalter ebenfalls. Nur habe ich bei ihr so einen Zug zur Melancholie, den sie zu verborgen suchte, zu bemerken geglaubt. Das mag daher röhren, daß sie wenig in Gesellschaft kommt, weil sie die Mühsäc im Hause führen muß, was bei dem ausgedehnten Wirtschaftsbetrieb sehr viel Zeit in Anspruch nimmt.“

„Ihr Mann wird wohl so ein Griesgram sein,“ warf jemand aus der Tafelrunde hin. „Die arme Frau!“

„Mit nichts, meine Verehrte; er ist, wie mein Mann sagt, ein gemütlicher, lustiger Herr.“

Die Kanzleirätin, die bei der Aufzählung der Vorzüge des Hauses Mitschdorf mit gesteigerter Aufmerksamkeit zugehört hatte und sich scheinbar in das Land, „wo Milch und Honig fließen“, versetzt fühlte, fragt erregt, aber leise zu Frau Streckfuß geneigt:



Eugen Ruffy,

der neue schweizerische Bundespräsident. (Mit Teg.)

Mönten Sie mich, meine Liebe, nicht auch mit Ihrer neuen Freundin bekannt machen? Durch Ihre Schilderung haben Sie mein Interesse für das Landleben, für das unscheinbare Dorf und seine Bewohner rege gemacht." Sie dachte schon im voraus an die leckeren Bissen, die Obstbörbe, die man nach Hause nehmen könnte.

Nichts einfacher als das. Ich habe sie zu meiner nächsten Bißte eingeladen. Und da werden Sie Gelegenheit haben, in zu treffen und zu sprechen, wenn Sie mir die Ehre Ihres angenehmen Besuches ebenfalls schenken wollen. Sie hat zugesagt."

"Superbe, kostlich!" rief die Natin; "wir wollen Dorfroschen aus ihrem Zauberthal erwecken."

"Mitschdorf? Oh, der Name ist mir bekannt," meinte darauf die Frau Sekretär Roland. "Es war einmal vor etwa zehn bis zwölf Jahren ein Regierungssekretär Mitschdorf — oder war er Ministerialsekretär? — in bisheriger Stadt, bei dem im Amte, ich weiß nicht mehr wie, Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen, infolge deren er entlassen worden ist."

"Das wird nun egal sein, ob Ihr Mitschdorf Ministerial- oder Regierungssekretär war," warf Frau Streckfuß hastig hin. "Mitschdorf in Guldenfels ist Dekonom und war nie im Staatsdienste. Das weiß ich zu genau; habe auch schon Nachfragen gehalten."

"Was behaupten Sie da, Verehrteste; es sei kein Unterschied zwischen einem Ministerialsekretär und einem Regierungssekretär? Das ist ein ganz gewaltiger Unterschied; mein Mann ist Ministerialsekretär," korrigierte die andere, die vorlaute Sprecherin hochmütig von oben herab mustern.

"Was habe ich denn gefragt, daß Sie so ärgerlich werden? Nichts als daß Mitschdorf in Guldenfels Dekonom, oder wenn Sie einen noch wohlwollenderen Titel wollen, „Agronom“ von Hause aus ist. Und mit dem Unterschied zwischen Ministerial- und Regierungssekretär ist's doch nicht weit her. Höchstens ein Titel. Die „Schreiberei“ ist ja ziemlich die gleiche und der Gehalt beim ersten manchmal noch geringer als beim andern."

Damit gab sie der Sekretärin einen wohlgezielten Sieb; denn ihr Mann hatte vor kurzem erst die höhere Rangstufe erklettert. "Und wenn er auch gewesen wäre, was Sie sagen, so ist die Sache, da zwölf Jahre darüber hinweggegangen sind, einfach verjährt, erledigt, vergessen. Meine neuen Freunde sind sehr anständige, äußerst lebenswürdige und wohlsituerte Leute."

"Aber, meine Damen," wehrte die Kanzleirätin, als sie die zornfunkelnden Blicke der beiden Gegnerinnen sah. "Ihre neue Freundin soll uns in unserem Kreise willkommen sein. Nicht wahr, meine Herrschaften?" Ein beifälliges Gemurmel erhob sich allerseits. Man rüstete sich zum Aufbruch.



Das neue Königl. bayerische Nationalmuseum in München. Erbaut von Professor Gabriel Geißel. (Mit Text.)

gepielt, konnte sie nicht überstehen, da sie wegen der erhobenen Anschuldigung doch nicht ganz sicher war.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Gesundheitslehre.

Die manches Unwohlsein, dessen Veranlassung unaufgetäuscht mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewendet würde. So sollte z. B. jedes Kupfergefäß, wenn es sich auch nur im geringsten abgenutzt zeigt, neu verzinkt werden. In einem reinlich sauberen, gut verzinkten Kupfergefäß kann man ohne jedweden Nachteil sowohl salzige, als auch fetthaltige Substanzen, ja, selbst Essig kann man darin kochen, nur darf man den Essig nicht darin stehen, nicht darin erkalten lassen, weil dieser sonst genügend Kupfer auflösen würde, um den menschlichen Körper zu schädigen.

Hierbei sei bemerkt, daß Vergiftung durch Kupfer gegenüber dem Genuss anderer vergifteter Stoffe den Vorteil hat, daß sie sich alsbald durch Erbrechen kundgibt und der schädliche Stoff dadurch schnell wieder aus dem Körper entfernt wird. Von allen Metallen ist — vom kulinarischen Gesichtspunkte aus betrachtet — am meisten vor dem Blei zu warnen, da eine eventuell schädliche Einwirkung von Blei sich nur — entgegen dem Kupfer — sehr allmählich kundgibt.

Aber nicht immer die Gefäße sind schuld an der oft schädlichen Einwirkung einer und der anderen Speise auf den Körper. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß den Kartoffeln, sobald sie zu keimen anfangen, ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, wenn sie nicht unbekämpft werden sollen. Ebenso ist das Grüne, das sich an der Kartoffel zeigt, wenn sie während ihres Wachstums stellenweise der Luft ausgesetzt war, dem Magen schädlich. Dieses Grüne und die sog. „Augen“ enthalten zweifelsohne ein Gift, das sich in einem gewissen scharfen Geschmack erkennbar macht. Es ist wiederholt vorgekommen und genau nachgewiesen, daß Schweine vom Genuss solcher Kartoffeln, von welchen das Grüne und die „Augen“ vorher nicht sorgfältig genug entfernt waren, erkrankten.

Auch bei Pilzen ist stets eine gewisse Vorsicht anzuraten. Pilze sollten stets nur von Leuten, welche die vielen Sorten genau kennen, gesucht und verkauft werden. Rote Füßen beim Kochen der Pilze einen silbernen Löffel oder eine Zwiebel bei — wenn sich ein giftiger Pilz in dem Gericht befindet, meinen sie, farbe dieser sowohl Silber als auch die Zwiebel schwarz — das ist aber ein ganz ungünstiger Beweis, denn es gibt viele Giftpilze, die auf Zwiebel und Silber absolut keinen Einfluß haben. Es sind nicht nur alle tatsächlich giftigen Pilze gesundheitsschädlich, es ist z. B. auch vor dem Genuss jedes älteren, sehr ausgewachsenen offenen Steinpilzes zu warnen.

J. G.

UNSERE BILDER.

Eugen Ruffy, der neue schweizerische Bundespräsident für das Jahr 1898 ist im Kanton Waadt 1854 geboren, und besuchte in den siebziger Jahren die Rechtsschule in Lausanne und später deutsche Universitäten. Dann widmete er sich in seiner Heimat der Advokatur, wendete sich jedoch schon Anfang der achtziger Jahre der Politik zu. Er hatte ein gutes politisches Vorbild an seinem Vater, der es zum Bundesrat brachte und — wie jetzt sein Sohn — zum Präsidenten der Eidgenossenschaft gewählt wurde, aber vor Amtseintritt der Präsidentschaft starb. Eugen Ruffy wurde 1882 Mitglied des Grossen Rates und des Nationalrats, und beiden präsidierte er. Vor vier Jahren wählte ihn die Bundesversammlung zum erstenmal zum Bundesrat. Ruffy genießt die Achtung aller anderen Parteien. Er hat sich in Unterrichtsfragen hervorgethan, die Einführung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel in den Primarschulen betrieben und die Akademie in Lausanne zu einer Hochschule mit Universitätsrang ausgestattet. Im Bundesrate stand Ruffy zuerst der Justizabteilung, dann der des Innern vor. — Unter Ruffys Verdiensten wird der Bau neuer Alpenstrassen, die Vollendung des Rheindurchstichs, verschiedene Anregungen auf dem Gebiete der Schulstatistik und der Volkszählung hervorgehoben. Auch als kunstverständig wird der neue Präsident gerühmt.

Das königl. bayrische Nationalmuseum in München. Das neuerbauten bayrische Nationalmuseum in München ist eine Schöpfung des Professors Gabriel Seidl, der damit die Stadt um ein Werk von hoher monumentalaler und malerischer Schönheit bereichert hat. Es ist kein Brunnensbau konventionell stilistischer Art mit mehr oder weniger reicher Architektur, sondern das Neuherrn wurde bedingt durch die abwechslungsreiche Gestaltung im Innern, wo gegen hundert Räumlichkeiten zu schaffen waren, die eine kulturhistorische Repräsentation von vielen Jahrhunderten darstellen werden. Das ganze ist im Stil der deutschen Hochrenaissance zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts gehalten. Diese Bauweise gewährte reichen Spielraum, und sie ist nirgends verlassen. Kein romanische oder gotische Motive kommen nicht vor. Schon in den Gesimsen und in der ganzen Gliederung des Baues spricht sich der Charakter der Renaissance aus, der dann im Haupttrakt zu reicher Entfaltung kommt. Der Giebelabschluss derselben mit offener Halle, Seitenterrassen und flankierenden Turmanhänen, nebst dem rückwärts sich erhebenden und in tier-

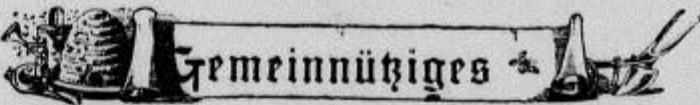
licher Verjungung auftreibenden höheren Turm, gibt einen besonders schönen Mittelpunkt in dem architektonischen Bilde. Auf die reiche Ausstattung des Innern wird noch zurückzukommen sein, sobald der neue Monumentalbau allgemein zugänglich ist. Anschließend daran ist das rückwärts gelegene Haus für Gipsgießerei. Der gegen die Straße vorspringende Anbau im Westen ist zum Studienhaus bestimmt, in welchen Künstler und Handwerker auch in den Abendstunden Gelegenheit haben werden, die Schätze des bayerischen Nationalmuseums sich zu nützen zu machen.



Die Brüde. Dame (zu einem Herrn, der eine etwas gewagte Anrede zu erzählen begonnen hat): „Mein Herr, ich muß ernstlich bitten, kein Wort weiter — ich kenne die Geschichte!“

Hundeliebhaber. Eine kostspielige Passion für Hunde besaß König Heinrich III. von Frankreich, welcher Hunderttausende für solche Bierfüßer ausgab. Niemals sah man ihn ohne seine Lieblinge, die den Bolognesern ähnlichen braunen Hündchen, und stets hatte er einige von ihnen in einem Körbe am Halse hängen. Sogar in die Kirche nahm er sie mit. Für die besondere Werthschätzung, die Jakob II., König von England, dem General Marlborough zu teilt werden ließ, zeugt der Umstand, daß er während eines Seesturms der Matrosen in siehendem Tone zurief: „Kinder, rettet mir meine Hunde und Marlborough!“ An sich selbst dachte der gute Jakob erst in dritter Reihe. Zu den oben „einschlüssigen“ Hunden gehörte auch Lisette, Zar Peter des Großen Lieblingshündin. Einmal als der Zar trotz der flehenden Bitten das über einen Staatsverbrecher gesprochene Todesurteil nicht aufheben wollte, fan jemand aus der Umgebung des Monarchen auf den Gedanken, Lisetten ein Beugnisgsgesetz an den Hals zu binden. Und siehe da, dies hatte Erfolg. Nachdem schenkte der Zar im Namen der Hundheit dem Verurteilten das Leben und die Freiheit obendrein.

Beim Optiker. Käufer: „Ich lasse Ihnen also meine Adresse hier und bitte, ein vollkommen verlässliches Thermometer mir ehestens nachzusenden.“ — Optiker: „Nach Beaumaris?“ — Käufer: „Nein, nach Stettin!“



Zur Mistbeikasten-Anlage eignet sich außer dem Pferdemist frische Gerberlohe, wie sie aus den Gerbereien kommt, Hopfen von den Suden der Bierbrauereien, Wollstaub, wie sie die Spinnereien als unbrauchbar abgeben. Wollstaub wird in neuester Zeit angeboten und von Gärtnern massenhaft als billiges und bestes Material verwandt.

Weiß Schildläuse an Oleander suche man durch Abwaschen mit Seifenwasser oder Quassialholzabköhlung zu entfernen.

In den warmen Februartagen feiern die Bienen ihren Auferstehungstag. — Bei dieser Gelegenheit kann der umsichtige Bienenbauer die Honigvorräte der Bienen kontrollieren und gleichzeitig unter dem Bienenstock das Gemüle und die toten Bienen mittelst einer Krücke wegräumen. Ebenso ist die Reinigung des Flugloches nicht zu vergessen. Sehr empfehlenswert ist das Ausbreiten einiger Strohmatten oder alten Tücher vor dem Bienenhaus, um den ermattenden Bienen Gelegenheit zu geben, später wieder aufzuliegen zu können. Die Haushfrau darf freilich keine Wäsche in der Nähe des Bienenstandes bei einem Reinigungsfluge hängen haben.

Logograph.

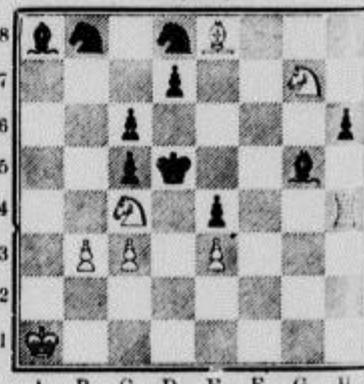
Mit R steigt düster auf zur Höhe,
Mit L ist es im Garten seh,
Es ist mit B ein dunkler Raum,
Mit einem H fühlt du es kaum.

Julius Hall.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 164.

Von A. Novotny.
Schwarz.



Ausl. des Diamant-Arithmographen:

P
A a r
R i o
S

Schachlösungen:

- | | |
|----------------|-----------------------|
| Nr. 162. | 1) |
| 1) L c 6—d 7. | 1) K d 6—e 5 : |
| 1) L c 8—d 7 : | 2) D c 1—e 5 ♦ |
| 2) S e 5—f 7 ♦ | Nr. 163. |
| 1) | 1) S d 5—f 4 : |
| 1) S a 8—b 6 | 1) G 5—f 4 : |
| 2) D e 1—c 5 ♦ | 2) S d 4—f 5 |
| 1) | 1) |
| 1) S a 8—c 7 | 1) S f 5—e 3 ob. e 7. |
| 2) L d 7—c 8 : | 2) T f 3—e 3 ♦ |

Weiß.

Weiß zieht und setzt in 5 Zügen matt.

Auslösungen aus voriger Nummer:
des Logographs: Hand, Wand, Sand; des Bilderrätsels: Durch Schaden wird man klug, aber nicht reich.

Alle Rechte vorbehalten.